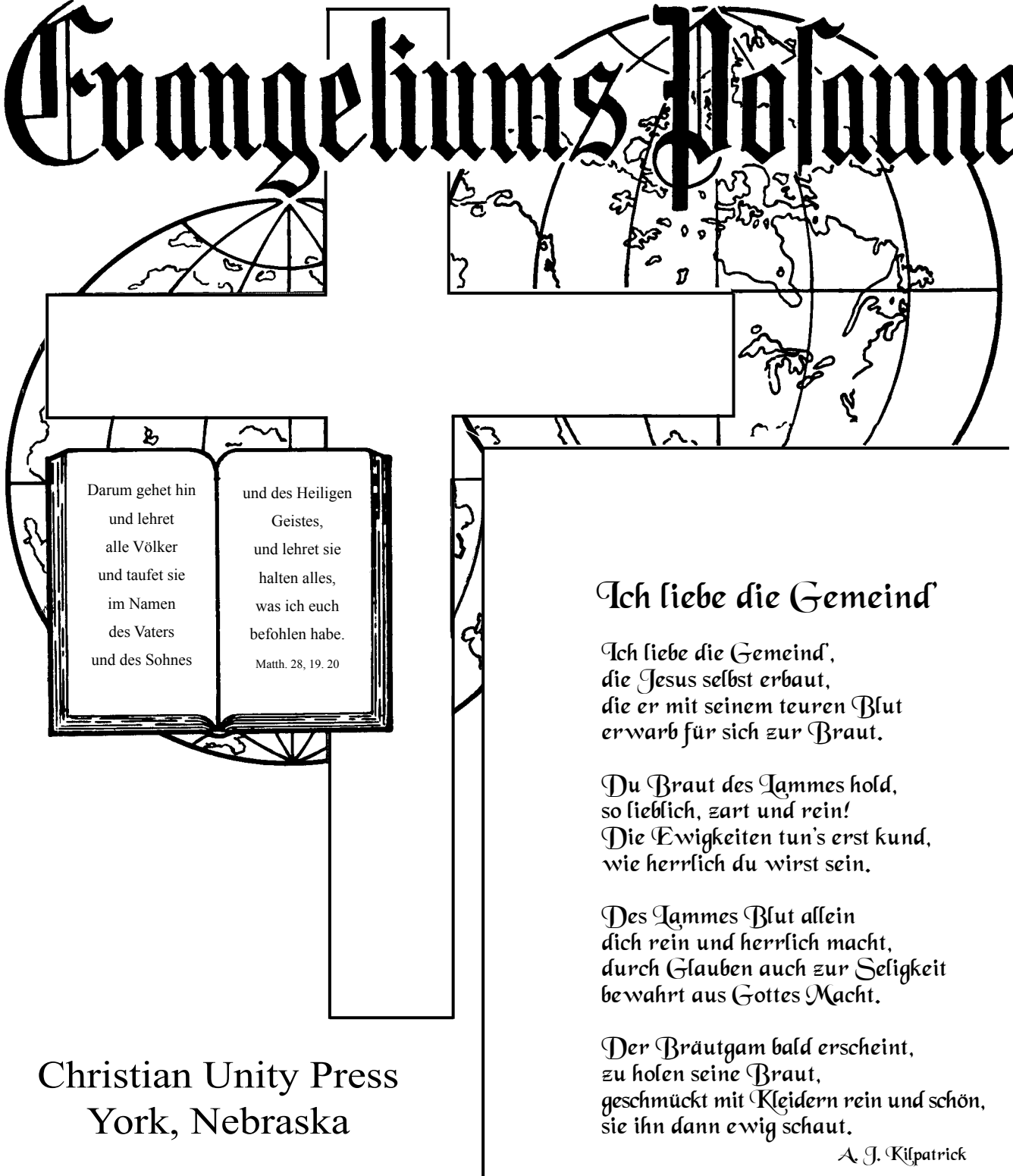


Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Christian Unity Press
York, Nebraska

Ich liebe die Gemeind'

Ich liebe die Gemeind',
die Jesus selbst erbaut,
die er mit seinem teuren Blut
erwarb für sich zur Braut.

Du Braut des Lammes hold,
so lieblich, zart und rein!
Die Ewigkeiten tun's erst kund,
wie herrlich du wirst sein.

Des Lammes Blut allein
dich rein und herrlich macht,
durch Glauben auch zur Seligkeit
bewahrt aus Gottes Macht.

Der Bräutigam bald erscheint,
zu holen seine Braut,
geschmückt mit Kleidern rein und schön,
sie ihn dann ewig schaut.

A. J. Kilpatrick

Die Reformation der Gemeinde Gottes

„Und ich sah einen Engel fliegen durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. Und ein anderer Engel folgte nach, der sprach: Sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden. Und der dritte Engel folgte diesem nach und sprach mit großer Stimme: So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch, und wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Malzeichen seines Namens angenommen. Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“

Offenbarung 14, 8 – 12

Gottes Volk herausgerufen

Man beachte, dass die Botschaft dieser letzten beiden Engel dieselbe ist und dass sie auch in beiden Fällen die gleiche Reihenfolge hat. Zuerst kommt der Ruf: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt“ (Vers 8). In der nächsten Botschaft wird das Volk vor der Anbetung des Tieres und dessen Bildes unter Androhung schwerer Strafe, nämlich des Zornes Gottes, gewarnt.

So auch in Kapitel 18. Der erste Engel ruft: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große“ (Vers 2). Darauf vernahm Johannes: „Eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!“ (Vers 4).

Auch die Bedeutung dieser Botschaft wird uns geschildert, nämlich in Kapitel 15, 2 und 3: „Und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemengt; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, standen an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes und sangen das Lied Mose's des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiden!“

Wiewohl das „Weib“, die reine und heilige Gemeinde der Morgenzeit des Evangeliumstages, in die Wüste getrieben wurde, so danken wir Gott, dass sie nicht für immer dort bleiben musste. In dieser letzten Reformation kommt sie aus der Wüste des Abfalls hervor, und geht, als die Braut Christi, nach Zion zurück. „Wer ist die, die heraufsteigt von der Wüste und lehnt sich auf ihren Freund?“ (Hohel. 8, 5). „Wer ist die, die hervorbricht wie die Morgenröte, wie der Mond,

ausgewählt wie die Sterne, schrecklich wie die Heerscharen?“ (Hohel. 6, 10). Es ist die Gemeinde Gottes.

Die Weissagungen, welche diese letzte Reformation beschreiben, sind aber nicht auf das Buch der Offenbarung beschränkt. So weist z. B. Sacharja mit den Worten darauf hin: „Zu der Zeit wird kein Licht sein, sondern Kälte und Frost. Und wird ein Tag sein – der dem Herrn bekannt ist – weder Tag noch Nacht; und um den Abend wird es licht sein“ (Sach. 14, 6 und 7).

Auch Daniel sah die Entwicklung des Papsttums und die lange Herrschaft der Finsternis und des Abfalls in einem prophetischen Gesicht. Er hatte ein Verlangen diese Dinge zu verstehen. Deswegen stellte er die Frage: „Wann will's denn ein Ende sein mit solchen Wundern? Und ich hörte zu dem in leinernen Kleidern, der über den Wassern des Flusses stand; und er hob seine rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwur bei dem, der ewiglich lebt, dass es eine Zeit und (zwei) Zeiten und eine halbe Zeit wahren soll; und wenn die Zerstreung des heiligen Volks ein Ende hat, soll solches alles geschehen“ (Dan. 12, 6 und 7).

„Eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ ist dieselbe prophetische Periode von 42 Monaten oder 1260 Jahren, die Herrschaftszeit des Papsttums. Dieser folgte eine Periode der „Zerstreung“, nämlich die Zeit des Protestantismus. Das Volk Gottes wurde in Hunderte von Sekten zerstreut. Aber Gott sei Dank, diese Zerstreung soll dereinst ein Ende nehmen, wenn das Volk Gottes all überall neues Licht und neue Erkenntnis empfängt.

„Und ich hörte es und verstand's nicht und sprach: Mein Herr, was wird darnach werden? Er aber sprach: Gehe hin, Daniel; denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit“.

Keine Neutralität

Jesus spricht: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.“ Da lehrt uns der Meister die große Wahrheit, dass man entweder für oder gegen ihn sein muss, dass es hier keine Neutralität gibt und keine Neutralität vor ihm gilt. Diejenigen, die nicht entschieden für Christus sind, nichts für ihn tun, sein Reich nicht fördern und bauen helfen, sind ihm und seiner Sache ein Hindernis; denn Jesus sagt: „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“

„Gehörst du uns an oder unseren Feinden?“, so fragte einst Josua. So auch muss der Mensch entweder dem Herrn Christus oder seinen Feinden angehören. Entweder du bist ein Kind Gottes und ein Nachfolger Jesu, oder du bist es nicht; entweder bist du auf dem Wege zum Himmel oder auf dem Weg zur Hölle. Es gibt kein Mittelding, keine sogenannte goldene Mittelstraße und im Jenseits keinen Mittelort für die Neutralen. Alle, welche die Neutralität lieben und meinen, die goldene Mittelstraße zu gehen, sind Feinde Gottes.

„Wie lange“, ruft der Prophet allen solchen unentschiedenen und neutral sich haltenden Seelen zu, „hinket ihr auf beiden Seiten?“ „Ich weiß deine Werke“, spricht der Herr, „dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

* * *

**Fromm sein heißt: An Gott genug haben.
Man sage: Weil ich Gott habe, habe ich alles.
Die meisten sagen:
Weil ich alles habe, habe ich auch Gott.**

* * *

„Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“
Römer 12, 2

Je mehr Abkehr von der Welt und innere Erneuerung, desto mehr Klarheit und Prüfungsvermögen haben wir, um den Willen Gottes zu erkennen.

„Gott schwindet aus dem Leben derjenigen, die nicht beten“, hat einmal einer gesagt. Das ist natürlich, weil Gebet das einzige Mittel ist, durch welches unser Leben in Verbindung mit Gott bleibt. Du weißt, wie selbst dein treuester Freund aus deinem Leben schwinden und in Vergessenheit geraten wird, wenn du keine Gelegenheit hast, ihn zu sehen, dich mit ihm zu unterhalten, mit ihm Briefe zu wechseln. Und Gebet ist diese Unterhaltung der Seele mit Gott. Wenn Menschen beten, wird alles übrige folgen, rechtes Leben sowohl als rechter Glaube, rechter Lebenswandel und rechter Tod.

* * *

Wenn ich in mein Auto steige, dann lege ich den Gurt an. Das mache ich nicht, um dieses teure Ding abzunutzen, sondern um im Falle eines Unfalls bestmöglich geschützt zu sein. Ich würde auch nie die fehlende Bremsflüssigkeit durch Wasser ersetzen oder eine Warnlampe heraus-schrauben, nur weil mich ihr Licht stört. Und den gutgemeinten Rat des Kraftfahrzeugmeisters, dringend die Bremsen belegen zu lassen, tue ich nicht mit der Bemerkung ab, der Wagen laufe jetzt schon seit zweieinhalb Jahren gut mit diesen Belägen. Nein, ich lasse mich in vielen Dingen von Fachleuten beraten und tue das allgemein Notwendige zu meiner Sicherheit. Jeder braucht auf bestimmten Gebieten den Fachmann, der ihm hilft. Niemand weiß über alles Bescheid. So gibt es auch Probleme und Fragen in meinem Leben, bei denen mir nur Gott weiterhelfen kann. Da ist zum Beispiel die Frage nach meiner Schuld. So, wie ich bei technischen Problemen den Fachmann hole, genauso muss ich auch in den letzten Fragen meines Lebens und Sterbens einen „Fachmann“ zu Rate ziehen. Und das kann nur Gott sein, weil kein anderer mich so gut kennt wie der, der mich erschaffen hat.

* * *

Es gibt im Himmel und auf Erden nur einen Allesvermögenden, unsern Herrn Jesus, dem die Macht und Herrschergewalt im vollen Umfang von seinem Vater übergeben ist. Und dieser, der alles kann, steht treu auf unserer Seite, wenn wir in seine Jüngerschaft eingetreten sind und uns darin bestreben, ihm nachzuzufolgen. Darum braucht uns nicht bange werden im Sturm der Welt, in schweren Lebenslagen. Lasst uns ihm alles zutrauen!

* * *

Nimm Zeit dir für Jesus

Nimm Zeit dir für Jesus, sprich oft mit dem Herrn. sein Wort sei dir Nahrung, im Herrn ruhe gern. O suche Gemeinschaft, hilf dem, der noch schwach, und wart auf den Segen, o bete und wach!

Nimm Zeit dir für Jesus, denn er heiligt dich. Allein in der Stille verkläret er sich.

Und während du aufschaut, wirst du ihm ganz gleich, du sollst ihn erleben, an Herrlichkeit reich.

Nimm Zeit dir für Jesus, er weist dir den Weg, und eile nur vorwärts, siehst du keinen Steg. In Freuden und Leiden folg still deinem Herrn, schau stets auf den Heiland, vertraue ihm gern.

Nimm Zeit dir für Jesus, sei ruhig und still, dass Wünschen und Denken sein Wille erfüll'. Sein Geist wird dich leiten zur Quelle der Lieb', vollendet dich herrlich, das Erbteil er gibt.

Was Gemeinde Gottes ist und nicht ist

Der Gemeinde Gottes zu Korinth schrieb Paulus einmal die köstlichen Worte:

„Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, – der seid ihr“ (1. Kor. 3, 16 und 17). Welch ein hohes Zeugnis: „Ihr seid der Tempel Gottes!“ Das Wort „Tempel“ ist hier gleichbedeutend mit **Gemeinde**.

H. Menge übersetzt hier: „Wisset ihr nicht, dass ihr als Gemeinde ein Tempel Gottes seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt?“ – Auch für ihn war Tempel und Gemeinde gleichbedeutend. Ganz beachtlich ist hier das Wörtchen „seid“, – ihr seid der Tempel, die Gemeinde Gottes.

Diese Gemeinde wollen wir näher veranschaulichen und aufzeigen was sie ist und nicht ist:

I. Was ist die Gemeinde Gottes des Herrn nicht?

1. Sie ist keine Gemeinde, die in die Kategorie menschlicher Gemeinden hineingehört

Die Begründung dafür ist einfach. Die vielen Benennungen im sogenannten christlichen Bereich, berufen sich jeweils auf einen bestimmten Menschen als ihren Stifter oder Gründer. Der Gründer und Erbauer der biblischen Gemeinde hingegen, ist Christus. Mit seinem klaren Ausspruch: „Ich will bauen **meine** Gemeinde . . .“ (Matth. 16, 18), machte er sie zu einer deutlichen Ausnahme. Ein Werk Christi lässt sich somit nicht mit einem menschlichen Werk gleichstellen. Die biblische Gemeinde ist absolut göttlichen Ursprungs, denn sie wird ausdrücklich als eine „Stadt“ bezeichnet, „die einen Grund hat und deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Hebr. 11, 10). Diese Gemeinde bewusst auf die Stufe menschlicher Gemeinde herabzustufen, könnte als eine mutwillige Herabwürdigung bewertet werden.

D. S. Warner schreibt: „Würde Gottes Wort uns lehren, dass z. B. die Methodisten oder irgend eine andere Benennung die biblische Gemeinde ist, dann würde diese die herausgehobene und von Gott bestimmte Vorrangstellung einnehmen, und alle anderen würden abgetrennte, darunterstehende Gemeinden (Sekten) sein. Nun steht aber über hundertmal das Wort „Gemeinde“ mit deutlicher Beziehung auf den Leib Christi in der Schrift, und das gibt der **Gemeinde Gottes** die deutliche Vorrangstellung. Diese Gemeinde in die Reihe der menschlichen Gemeinden hineinzustufen, ist darum eine gewagte Sache.

2. Die biblische Gemeinde ist keine beliebige Versammlung

Die Versammlung einer Gemeinde ist noch nicht die Gemeinde. Auch die Versammlung an der wir persönlich teilnehmen, muss nicht unbedingt Gemeinde Gottes sein. Es könnte natürlich vorkommen, dass eine ganze Versammlung aus wirklichen Kindern Gottes besteht; doch das wäre eine Ausnahme und nicht die Regel. Die Gemeinde Gottes besteht nicht aus Gerechten und Ungerechten und nicht aus Erlösten und Unerlösten. Ein solches Gemisch findet man in den menschlichen Gemeinden. Entscheidend ist hier die Taufe, die als die Tür (der Eingang) zur Gemeinde gesehen wird, und die darauffolgende Eintragung in das Mitgliedsbuch. So lange jemand nicht hier eingetragen ist, wird er nicht als Mitglied gerechnet.

Neuerdings ward mir jemand vorgestellt, der schon drei mal getauft ist, weil er wiederholt die Benennung gewechselt hatte und ohne Taufe in keiner dieser Gemeinden Mitglied werden konnte. Die Schrift aber lehrt deutlich dass Christus die Tür zur Gemeinde ist, (siehe Joh. 10, 7 – 9).

Das Wort „Gemeinde“ stammt von dem griechischen „**ekklesia**“ und bedeutet genauer gesehen „die Schar der Herausgerufenen“. Und gleich wie man in früherer Zeit die Bewohner einer Stadt gelegentlich zu einer Bürgerversammlung herausgerufen hatte, so ist die Gemeinde die Schar derer, die unser Herr aus Welt, Sünde und Irrtümer herausgerufen hat und die ihm herausgefolgt sind. Die Gemeinde ist darum keine Versammlung an der man nur gelegentlich teilnimmt, sondern sie ist eine – durch Christus geschaffene – Gemeinschaft und Bruderschaft, zu der man gehört. Steht eine ganze Versammlung in der Erfahrung der Erlösung, so ist sie ganz Gemeinde. Weil aber in der Regel nur ein Teil (oft sogar nur die Minderheit) durch die Wiedergeburt das neue Leben erlangt hat, so kann die Versammlung nicht gleichzeitig auch **Gemeinde** sein.

3. Die Gemeinde Gottes ist keine menschlich organisierte Religionsgemeinschaft

Jede Religionsgemeinschaft hat ihre eigene Organisation, ihre Ämter, Gesetze, Pläne, Arbeitsmethoden, usw. Jede Benennung (Kirche) hat ihre bestimmten Satzungen, ihr festgeschriebenes Glaubensbekenntnis, ihre Glaubensgrundsätze, durch die sie der Außenwelt einen Glaubensweg vorlegt. So ist es zu einer großen Auswahl von Glaubensarten und Glaubenswegen gekommen. Beachtlich ist, dass diese menschlichen Glaubensregeln und Bekenntnisschriften häufig umgewandelt und abgeändert worden sind. Schon das allein

beweist die Unvollkommenheit und Unvollständigkeit dieser menschlichen Lehrsätze. Zum Teil waren diese Abänderungen notwendig, um das ganze Lehrkonzept dem Wandel der Zeit und der Gefälligkeit der Menschen anzupassen. Man ist darauf bedacht die Menschen in eigenen Kreisen zu halten, und die Aussenstehenden anzuziehen.

Die Gemeinde Gottes hat auch eine Organisation, doch mit dem Unterschied, dass sie in ihrem inneren Wesen absolut göttlich organisiert ist. Ihre Lehre und Glaubensgrundsätze kommen aus dem ewigen Wort und bedürfen darum keiner Abänderung.

Wenn Jesus bekundete, dass er seine Gemeinde baut, so macht er damit deutlich, von wem die Organisation und Führung dieser Gemeinde ausgeht. Sie ist in der Schrift als der „Leib Christi“ dargestellt, dessen Glieder von dem EINEN Haupt, – Christus, regiert werden.

Seit dem Tage der Pfingsten gibt es auch die sichtbare, **örtliche** Gemeinde, die ebenso göttlich organisiert ist. Sie hat ihre Ältesten, Hirten und Lehrer. Sie hat ihre Gottesdienste und Gottesdienstordnungen. Sie hat einen missionarischen Auftrag. Sie hat ihre rechtschaffenen Glieder anzuerkennen usw. Natürlich sind in dieser Art der Organisation auch bestimmte Menschen einbegriffen; doch alles was Menschen in dieser Gemeinde organisieren, muss mit dem Wort und der Herrschaft des Heiligen Geistes übereinstimmen. Da nun jede religiöse Benennung auf ihre eigene Art und Weise organisiert ist und sich in ihrer Lehre deutlich voneinander unterscheidet, so kann keine von ihnen im wahrsten Sinne des Wortes den Anspruch erheben, göttlich organisiert zu sein und auf dem ganzen Lehrgrund der Bibel zu stehen. Von dieser Tatsache überführt fragte ein Namenschrist empört: „Sind wir denn nun alle verloren?“ – „Das wollen wir Gott überlassen“, so war ihm geantwortet, „aber in der vollen Wahrheit der Bibel steht ihr nicht!“

4. Die Gemeinde Gottes ist keine Sekte

Das Wort „Sekte“ ist von dem lateinischen „secare“ abgeleitet und bedeutet „abgeschnitten, abgetrennt.“ Die biblische Gemeinde ist kein abgetrennter Teil vom Leibe Christi, sondern sie ist dieser Leib selbst. Sie ist keine Sekte, weil sie keine Trennungswand durch selbsterdachte, menschliche Lehren und Satzungen aufrichtet. Sie ist keine Sekte, weil sie keine eigenen Glaubensschränken aufbaut, durch die sie sich von andern wirklichen Christen absondert. Sie steht zwar unter dem Gebot der Absonderung; aber nicht Absonderung von denen, die der Herr zu seiner Gemeinde hinzufügt. Sie beansprucht auch nicht das Alleinrecht auf den Namen „Gemeinde Gottes“ denn jede andere Gemeinde kann Gemeinde Gottes werden. Sie hält ihre Tore offen für jeden, der über Christus zu ihr gehören will. Sie ist keine Gemeinde, die geringfügig und schüchtern im Hintergrund stehen muss, sondern in den Fußspuren Jesus kann sie unabhängig

existieren und frei von jeder menschlichen Benennung ihrem Herrn folgen. Solange sie in Christus und auf dem heiligen Boden der Wahrheit bleibt, ist sie keine Sekte und muss es niemals werden, (siehe Apg. 24, 5 und 13).

II. Was ist die Gemeinde Gottes?

1. Sie ist die Gemeinde der Erstgeborenen

Hebräer 12, 23

Abgesehen von den Glaubenszeugen, die sie schon bildhaft im Alten Testament darstellten, war es doch erst im Neuen Testament zu ihrer Wirklichkeit gekommen. Das Wort „Erstgeborene“ bezieht sich auf Menschen, die zuerst durch die Verkündigung des Herrn Jesu in das Reich Gottes hineingedrungen waren, (siehe Luk. 16, 16). Zu ihnen gehörten alle, die Jesu Wort willig annahmen und glaubensvoll in seine Nachfolge eintraten. Paulus schrieb von „mehr denn fünfhundert Brüder“, die zugleich Zeugen der Auferstehung Jesu waren (1. Kor. 15, 6). Zu ihnen kamen am Tag der Pfingsten bei 3000 Wiedergeborene hinzu, und das waren die Anfänge dieser neutestamentlichen Gemeinde.

2. Sie steht auf dem sicheren Felsengrund

Jesus Christus. Matthäus 16, 18

Irrtümlicherweise glauben viele, dass Petrus dieser Felsengrund sei. In 1. Petri 2, 4 – 7 stellt aber Petrus selbst den Herrn Jesus deutlich als den lebendigen und erwählten Grundstein seines Hauses (Gemeinde) heraus. An Petrus, dessen Name auch „Fels“ heißt, wollte Jesus nur zeigen welchen Glaubensgrund wir haben müssen, wenn wir Gemeinde sein wollen. Die richtige Reihenfolge ist diese: Zuerst Christus, dann die Erstlinge und dann der ganze Bau der sichtbaren Gemeinde, (vergl. Eph. 2, 19 – 22). Die Gemeinde steht darum nicht nur im geschriebenen Wort, sondern auch in Christus als dem Wort in Person.

3. Diese Gemeinde ist die erwählte BRAUT Christi

„Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam“, so jubelte Johannes, der Täufer (Joh. 3, 29). Gleichwie nur EIN Bräutigam ist, so ist auch nur EINE Braut. Von ihr redete der Herr durch den Propheten Hosea: „Mit dir will ich mich verloben in Ewigkeit. Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Gnade . . . und du wirst den Herrn erkennen“ (Hos. 2, 21 und 22). Was dieser Prophet schon in jener Zeit sah, sehen leider viele Menschen noch heute nicht. „Das Geheimnis von Christus und der Gemeinde ist wahrlich groß“ (Eph. 5, 32); aber es ist nicht verschlossen. Dem leidenden Apostel auf Patmos war der Engel des Herrn mit dem tröstlichen Wort begegnet: „Komm, ich will dir die Braut des Lammes zeigen“ (Offb. 21, 9). Und diesen Aufschluss, lieber Leser, will Gott gewiss auch dir schenken.

4. Sie ist die Gemeinde der berufenen Heiligen

1. Korinther 1, 2.

Heiligkeit (Reinheit) ist ihre Schönheit und ihr Schmuck. Gerade das berechtigt sie eine Ausnahmestellung einzunehmen. Gerade das stößt aber bei vielen Christenbekennern auf großen Widerstand. Sie halten Heiligkeit für eine Anmaßung und lehnen sie ab. Das ändert jedoch nichts an der Stellung, die Gott seiner Gemeinde zugemessen hat, (lies bitte 1. Petr. 1, 16 und Eph. 5, 26f). In dieser gottgefälligen Reinheit zeigt Jesaja sie als eine „Predigerin auf hohem Berge, die ihre Stimme aufheben darf mit Macht“, weil sie eine klare Botschaft hat (Jes. 40). Und Jesus versicherte dieser Schar: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Matth. 5, 8).

5. Diese Gemeinde ist die Frucht aus dem erstorbenen „Weizenkorn“. Johannes. 12, 24.

Sie ist der „Weizen“ auf dem ganzen Erntefeld Gottes in der Welt. Jesus stellte klar, dass es ohne das Opfer seines Blutes und Lebens keine Gemeinde geben konnte. Er sagte aber auch „Sammelt mir den Weizen in meine Scheune . . .“ (Matth. 13, 30; vergl. Luk. 3, 17). Es war und bleibt offenbar Gottes Wille, alle wirklichen Kinder Gottes in seiner Gemeinde zu vereinen, (siehe 1. Kor. 12, 13). Das umfasst alle Erlösten des Herrn, die in der vollen biblischen Wahrheit stehen und darin leben. Das ist die Gemeinde von der gesagt werden kann: „Ihr seid der Tempel Gottes . . .“ Das ist die „kleine Herde“, die im Geist wandelt und auf die Erscheinung ihres Herrn wartet.

F. Krebs



Die *Bezugspredigt*

Ausgewählte Aufsätze

Wie die Jünger Jesu ihr Geld gebrauchen

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen und da die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein Auge ein Schalk, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!

Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Matthäus 6, 19 – 24

Fortsetzung

Wir brauchen nicht lange bei dem zweiten Grund zu verweilen, den der Herr gegen das Sammeln von Schätzen anführt, dass nämlich das Aufhäufen von Geld die lautere Absicht der Seele ablenkt und alles geistliche Licht verdunkelt. Wir wissen alle, dass es nur dem reinen Herzen möglich ist

zu glauben. Die Fähigkeit geistlichen Schauens und geistlicher Empfänglichkeit hängt von der Einfalt und Lauterkeit unseres sittlichen Lebens ab. Ist nun das Herz voll von Gedanken an irdischen Reichtum, so wird es stumpf und unempfindlich für das geistliche und ewige Reich. Die göttlichen Dinge verblassen vor dem Auge, die Liebe zu Gott weicht aus dem Herzen, die Seele ist nicht länger einfältig in ihren Absichten, das Auge wird blöde, die Kraft des Geistes wird immer mehr geschwächt, Lähmung des sittlichen Vermögens tritt ein, und der ganze Leib wird voll Finsternis, unter deren Hülle böse Dinge sich verbergen, wie böses Gewürm im Finstern schleicht! O lass dein geistliches Auge nicht durch den gleißenden Schimmer der Güter dieser Welt geblendet werden, damit du nicht wie der Mann bei Bunyan unfähig wirst, den Engel zu sehen, der mit goldenen Kronen in der Hand darauf wartet, dich zu segnen. Anstatt über den Haufen vergänglicher Schätze zu kriechen, richte dich gerade auf und strecke dich nach der Krone, die nicht vergeht!

* * *

Der dritte Grund, den der Herr gegen das Schätzesammeln anführt, ist der, dass es uns am Ende zu Sklaven macht. Er sagt: „Niemand kann zwei Herrn dienen. Entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben; oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ Er gebraucht zwei bedenkliche Worte, das eine „Mammon“ (ein altes chaldäisches [oder vielmehr punisches, phönizisches] Wort für den Gott des Reichtums); das andere „dienen“, die Unterwerfung des Sklaven unter die Launen seines Herrn. Der Herr stellt die beiden Herren neben einander – Gott, den gütigen gnädigen Vater, und Mammon, den Gott des Reichtums, und sagt, ein jeglicher müsse zwischen beiden wählen. Wen du wählst, um

ihm zu dienen, der wird die oberste Macht in deinem Leben werden, die dir keine Wahl mehr lässt außer sklavischem Gehorsam.

Das ist die Gefahr des Christen, der unter die Macht des Geizes gerät, den der Apostel Götzendienst nennt (Kol. 3, 5; Eph. 5, 5). Am Ende – mag es nun früher oder später eintreten – wird er völlig auf den Dienst Gottes verzichten und ein Sklave des Geldverdienens werden. Die oberflächlichste Bekanntschaft mit kaufmännischen Kreisen gewährt uns einen Einblick in die Tyrannei des Mammons, der seine verachteten Sklaven zwingt, Tag und Nacht zu arbeiten, der von ihnen das Opfer der Liebe und der Gesundheit, häuslicher Erholung und natürlicher Ergötzung verlangt, der darauf besteht, dass jedes Interesse seinem alles verschlingenden Dienst aufgeopfert werde, und der die ihm Geweihten am Ende des Lebens bankrott und arm an die Ufer der Ewigkeit schleudert. Selbst die Trunksucht, die den Menschen alles dessen beraubt, wofür es sich lohnt zu leben, ist nicht so furchtbar.

* * *

Was ist denn nun die Gegenseite zu diesem Sammeln von Geld, das der Herr verbietet? Wenn wir ohne Unterschied jedem geben, der uns bittet? Ich muss bekennen, dass ich zu diesem unterschiedslosen Geben kein Vertrauen habe; es demoralisiert den, der gibt, und den, der empfängt; es schafft eine reiche Ernte von Faulenzern und Tagedieben; es dient zum Nachteil der sparsamen und fleißigen Armen; es befriedigt das Gefühl des Mitleids durch eine gleichgültige Gabe, wo doch die gründliche Besserung des Bettlers das Ziel sein sollte. Es ist – vergleichsweise – unnütz, hier eine Mahlzeit und dort eine Mahlzeit auszuteilen, wenn man nicht durch praktisches Mitleid und durch helfende Hand den Familien beisteht, sodass sie in die Lage kommen, sich selbst zu helfen. Das ist es, was sie nötig haben. Das ist auch viel richtiger, als ihnen eine vorübergehende Hilfe zu gewähren, die keine Änderung ihrer gesamten Verhältnisse bewirkt. Es ist viel schwieriger, unser Geld mit Überlegung und Sparsamkeit zu anderer Hilfe zu gebrauchen, als ihnen 5 oder 10 Mark in die Hand zu drücken.

Da ist z. B. eine arme Frau, deren Lage unser Mitleid erweckt. Es ist natürlich leicht, ihr ein paar Mark zu geben und sie dann zu vergessen. Es würde aber viel edler sein, ihr eine Nähmaschine oder eine Mangel zu verschaffen, sodass sie sich hinfort selbst ihren Unterhalt erwerben könnte. Es ist ebenso wichtig, das Geld nicht unterschiedslos wegzugeben, als es nicht aufzuhäufen. Das Ideal ist, das, was du hast, zu gebrauchen, um anderen zu helfen, dich als Verwalter

deines Geldes zum Segen für die Welt und als Pfleger aller Bedürftigen anzusehen. Anstatt deine Kleider in deinem Kleiderschrank hängen zu lassen, gib sie ehrbaren Armen, deren eigene fadenscheinig geworden sind, damit sie in anständigem Gewand in der Stellung erscheinen können, die ihnen ihren Lebensunterhalt liefern muss. Das ist der beste Weg, sie vor Mottenfraß zu bewahren. Und was du sonst hast, seien es Bücher, Möbel – sei es, was es sei – sieh es alles an als ebensoviele Gelegenheiten, anderen segensreiche Hilfe zu leisten.

Hast du das alles getan, so gib Gott, was dir geblieben ist, damit er es für sich gebrauche. Gib ihm niemals weniger als den Zehnten, gib ihm aber soviel mehr, als es dir möglich ist. Hast du Geld geerbt, so hast du kein Recht, es wegzugeben oder es zu verschwenden; betrachte dich vielmehr auch im Blick auf dieses Geld als Gottes Haushalter und als den Versorger derer, die in Not und Elend sind.

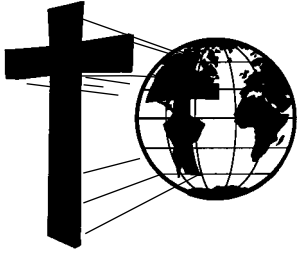
Jeder Christ sollte es sich zum Grundsatz machen, einen bestimmten Teil seines Einkommens für die Sache Christi hinzugeben, und wenn er fühlt, dass das Geld anfängt, auch auf ihn seine Zaubermacht auszuüben, gleich eine ordentliche Summe für irgend ein dringendes Bedürfnis zu opfern. Immer, wenn die Versuchung an ihn herantritt, sein Geld von selbstsüchtigen Gesichtspunkten aus zu betrachten, sollte er seine Augen zu Gott erheben und sprechen: „Ich danke dir, dass du mir dieses Geld gegeben hast, gib du mir nun auch Weisheit und Gnade, es für dich und die Deinen zu gebrauchen.“

* * *

Was wird die Folge sein, wenn wir wirklich so gestellt sind? Der Segen davon lässt sich nicht in Worte fassen – aber dessen sei gewiss, du wirst einen Schatz im Himmel haben; denn was du für andere verwendest, ist ein Kapital, das du in Gottes Bank anlegst; dessen Zinsen dir gut geschrieben werden. Ich glaube fast, dass uns die Zinsen schon hier in der Zeit ausbezahlt werden, wenn wir mit unserem Geld jemand Gutes tun. Und dann werden die, denen wir geholfen haben, uns am Ende willkommen heißen in den ewigen Hütten (Luk. 16, 9). Mehr noch: Dein Herz wird immer kräftiger dorthin gezogen werden, wo dein Schatz ist, zu dem Unsichtbaren und Ewigen. Dein Auge wird einfältig sein, dein Leben harmonisch; du wirst nicht an irdischen Dingen hängen, aber deine Liebe zu Christo, deinem Herrn, wird eine inbrünstige werden. Du wirst spüren, wie dein Verlangen nach selbstsüchtiger Befriedigung immer mehr schwindet, wie du Segen von dem vergänglichen Gut dieser Erde hast, wie Witwen und Waisen dir danken werden, und wie der Herr zu dir sprechen wird: „Du hast recht getan!“

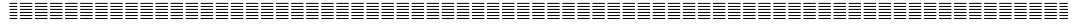
F. B. M.

Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Unser Herr und seine Gemeinde

Matthäus 16, 18b und Apostelgeschichte 2, 47b

In unserem erst-zitierten Text macht Jesus die beachtliche Aussage: „Ich will bauen meine Gemeinde.“ Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, dass man aus dieser schlichten Aussage wenigstens drei aufschlussreiche Tatsachen herauserkennen kann: 1. Jesus spricht hier nur von einer Gemeinde. 2. Er bekennt sich hier deutlich als der Gründer und Urheber dieser Gemeinde. 3. Er verspricht, dass er sie bauen will. Das waren wichtige Aufschlüsse, die er damals seinen Jüngern gegeben hatte, und sie sind ebenso wertvoll auch für uns.

Zu dem Zeitpunkt als Jesus diese Aussage gemacht hatte, war die erwähnte Gemeinde noch nicht sichtbar. Jesus stand aber schon in seiner offiziellen Missionstätigkeit und warb um die ersten „Steine“ zu diesem besonderen geistlichen Bau.

Nach Matthäus 4, 18 – 22 war er zuerst den beiden Brüderpaaren Petrus und Andreas sowie auch Jakobus und Johannes bei ihren Fischernetzen am Galiläischen Meer begegnet, und rief sie in seine Nachfolge. Sie und viele andere glaubten, dass Jesus Gottes Sohn ist und folgten ihm nach. Doch erst als der Zeitpunkt seiner Leiden nähergerückt war, machte er es seinen Jüngern klar, dass er eine – nämlich seine Gemeinde bauen wolle. Zwar hatte Jesus zu der Zeit schon viele Nachfolger, aber der eigentliche sichtbare Bau dieser Gemeinde sollte erst noch folgen, darum: „Ich will bauen . . .“

Im Zusammenhang mit unserem Text unterrichtete er seine Jünger sehr offen

über seine Leiden, über seinen Kreuzestod, über seine Auferstehung und auch über seinen Rückgang zum Vater. Er stellte klar, dass er als das Lamm Gottes, zum Schuld- und Sühnopfer für die Menschheit bestimmt war. Über diese Aufklärung waren die Jünger natürlich tief traurig. Jesus tröstete sie aber mitleidsvoll mit dem klaren Hinweis auf den verheißenen und kommenden Tröster, den Heiligen Geist. Wörtlich lesen wir: „Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“ (Joh. 16, 7).

Diese Verheißung erfüllte sich am Tage der Pfingsten und leitete eine neue Zeitepoche ein, – das Zeitalter des Heiligen Geistes. Mit diesem sehr beachtlichen Zeitpunkt trat die Gemeinde unseres Herrn sichtbar in Erscheinung. Seither begann ihr buchstäblicher und geschichtlicher Lauf durch lichtvolle und dunkle Zeitperioden. Seither wird sie auch immer wieder in der Apostelgeschichte, sowie auch in den Briefen der Apostel, erwähnt. Nach Apostelgeschichte Kap. 2 wird von einer großen Erweckung gleich am Tage der Pfingsten berichtet. Diese Erweckung war offenbar durch den Heiligen Geist gewirkt. Viele Menschen nahmen das Wort an, taten Buße, ließen sich taufen und blieben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet! Bezogen auf diese Geschehnisse lesen wir darum in unserem zweit-zitierten Text: „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig (gerettet) wurden zu der Gemeinde.“

Auch dieses schlichte Bibelzitat sagt wichtige und sehr beachtliche Tatsachen aus: 1. Die Gemeinde war da und zeigte sich als eine erste Lokalgemeinde in Jerusalem. 2. Der Herr selbst tat Menschen hinzu, d. h.: er selbst baute die Gemeinde. 3. Hinzugetan wurden die, die gläubig wurden, Buße taten, sich taufen ließen und in der biblischen Lehre und Gemeinschaft der Erlösten blieben.

An diesen Tatsachen sollte doch jeder schon das eigentliche Wesen und den Charakter dieser Gemeinde deutlich erkennen. Sie ist allenfalls aus der Sühnungs- und Erlösungstat Jesu hervorgegangen, in der Offenbarung 5, 9 lesen wir: „Du bist erwürgt und hast uns Gott erkauf mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht, Zunge und Volk . . .!“ Und Paulus bezeugt: „Ihr seid teuer erkauf: Darum macht Gott Ehre mit eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes (1. Kor. 6, 20). Aus dieser Ursache ist sie seine Gemeinde. Jesus sagte: „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Die Gemeinde ist wahrlich die Frucht und Folge aus dem Opfertod Jesu.

Seit Pfingsten wurde diese Gemeinde mit ein Gegenstand der biblischen Verkündigung. Wir sagten bereits, dass diese von Christus erbaute Gemeinde durch dunkle und auch lichtvolle Zeiten ging. Beides kann biblisch belegt werden. In der Apostelgeschichte 8, 1 lesen wir: Es erhob sich aber eine

große Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem, und sie zerstreute sich in die umliegenden Länder.“ In Kapitel 9, 31 heißt es aber ausdrücklich: „So hatte nun die Gemeinde Frieden durch ganz Judäa, Galiläa und Samarien und baute sich und wandelte in der Furcht des Herrn und ward erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes.“ Sie hatte Sturmzeiten und sie hatte auch Zeiten des Friedens. Sie wird uns in schweren Kämpfen aber auch in großen Siegen gezeigt. Sie musste die mancherlei

Trübsale durchkosten, aber der Herr segnete sie auch durch seine Nähe, durch himmlische Freuden und durch seinen heilsamen Trost.

Wichtiger und weit entscheidender als die äußeren Umstände, war und ist ihr innerer Stand. Will die Gemeinde wirklich die Gemeinde ihres Herrn sein und bleiben, so wird es immer auf ihre Stellung zu Christus ankommen: Auf ihre Liebe zu Gott, auf ihre Reinheit oder Heiligkeit, auf ihren Glaubensstand, auf ihre Gebetsfreude, auf ihre Gottesfurcht, auf

ihre Hingabe und Treue im Dienst, auf ihre Absonderung und auf ihre Einheit im Geist. In diesem Sinne mag Paulus einmal seine tiefe Besorgnis ausgesprochen haben: „Ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Arglist, also auch eure Sinne verführt werden von der Einfalt (Lauterkeit) in Christo.“ Er aber hatte den festen Vorsatz, seinem Herrn eine reine Jungfrau (Gemeinde) zuzuführen.

Möge der Herr auch uns diese Gesinnung und diesen Stand schenken.

Schicke dich, deinem Gott zu begegnen

Die Heilige Schrift sagt uns klar und bestimmt, dass alle, die in Sünden leben, für alle Ewigkeit verloren sein werden, es sei denn, dass sie die Sünde verlassen und in diesem Leben noch die nötigen Vorbereitungen für die Ewigkeit treffen. In dem Zustand, in dem der Tod den Menschen antrifft, wird sich dieser auch am Gerichtstag befinden. Die Bibel sagt uns, dass dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, „darnach aber das Gericht“ (Hebr. 9, 27). Auf der andern Seite des Grabes wird keine Gelegenheit mehr sein, sich auf den Tag des Gerichts und der Vergeltung vorzubereiten. Jetzt ist die Vorbereitungszeit für die endlose Ewigkeit. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Kor. 6, 2).

Lieber Leser, der du noch in Sünden lebst, Jesus klopft an der Tür deines Herzens an. Er bittet um Einlass. Er will dich von deinen Sünden reinigen, sodass du in dem rechten Zustand bist, mit ihm in die Herrlichkeit einzugehen und in alle Ewigkeit bei ihm zu sein. Er will dir Ruhe geben, sowohl jetzt wie auch durch die endlose Ewigkeit. Willst du nicht auf seinen Ruf achten und dich ihm übergeben, ehe es zu spät ist? Christus sitzt jetzt als dein Fürsprecher zur Rechten des Vaters in der Herrlichkeit. Er legt für dich Fürbitte

ein und vertritt dich. Sein Herz sehnt sich danach, deiner unruhigen Seele Frieden zu geben. Willst du dich nicht jetzt dem Herrn ausliefern?

Einst wird dieser Jesus, der heute noch dein Mittler ist, dir als Richter gegenüberstehen. Dann wird keine Zeit noch Gelegenheit zur Buße mehr sein. Mit all den Verlorenen wirst du dann zu den Bergen rufen: „Fallet über uns und verberget uns vor dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes!“ Dein Ruf der Verzweiflung wird ungehört verhallen. Du wirst dich nicht vor den Flammenaugen des Richters verbergen können, sondern du wirst vor ihn treten und das schreckliche Urteil, das über dich gefällt wird, anhören müssen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! . . . Und sie werden in die ewige Pein gehen, und die Gerechten in das ewige Leben“ (Matth. 25, 41 – 46). Wie schrecklich wird doch das Los der Verlorenen sein!

Mein Freund, der du noch der Sünde dienst, noch ist dir Zeit und Gelegenheit geboten, das Heil, das Christus für dich erworben hat, zu erlangen. Willst du die Gnade des liebenden Heilandes unbeachtet und wider alles bessere Wissen doch das ewige Verderben er-

wählen? Bedenke, du musst die Wahl jetzt treffen, solange du noch auf dieser Erde lebst. O, habe doch Mitleid mit dir selbst, mit deiner unsterblichen Seele! Schicke dich, deinem Gott zu begegnen!

* * *

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.“ Der Psalmist nennt Gottes Wort eine Leuchte und ein Licht auf dem Wege. Er hat wohl an die vergangenen großen Tage Israels gedacht, als Gottes Volk durch die Wüste zog. Da war ihm Gott des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule vorangezogen, und so erleuchtet das Wort Gottes auch uns den Weg, besonders in dunklen Tagen, wo wir Licht um so nötiger haben. Es kann gar keine Lebenslage geben und mag sie noch so dunkel sein, wo Gottes Wort uns nicht den Ausweg zeigt und uns Licht gibt. Wenn wir mutlos und ratlos sind, brauchen wir nur unsere Bibel zur Hand nehmen; sie wird uns sicher führen. Sie will unseres Fußes Leuchte sein und ein Licht auf unserem Wege. Noch auf dem dunklen Wege im Tale der Todesschatten, will sie uns Licht und Trost zusprechen und mit ihren Kernsprüchen unserer Seele süßes Labsal spenden.



Jugendecke

Die Gemeinde Gottes und wie man hineinkommt

Jesus sagt: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matth. 16, 18). Wir wollen in kurzgefasster Weise die Gemeinde betrachten, wie die Bibel sie uns vor Augen stellt.

Der Ausdruck „Gemeinde“ wird in der Bibel stets auf eine Körperschaft von erlösten und bekehrten Leuten angewandt, entweder im örtlichen oder im allgemeinen Sinn. Das Wort Gemeinde bedeutet die aus der Sünde oder aus der Welt Herausgerufenen, oder die Versammlung der Heiligen. Wenn das Wort Gemeinde im Neuen Testament gebraucht wird, so bedeutet es in der Regel den ganzen oder allumfassenden Leib des Herrn, das ganze Volk Gottes, (siehe 1. Kor. 11, 18; Eph. 1, 22). Wir finden auch das Wort „Gemeinden“ im Neuen Testament. Überall aber, wo das Wort Gemeinde im Neuen Testament in der Mehrzahl gebraucht wird, ist von der Gemeinde des Volkes Gottes an den verschiedenen Orten die Rede, (siehe Apg. 9, 31).

Es gibt nur eine biblische Gemeinde; auch nicht eine einzige Schriftstelle deutet auf eine Mehrzahl von Gemeinden hin. Man weist in dieser Verbindung oft auf die sieben Gemeinden in Asien, dies waren aber sieben örtliche Gemeinden der einen wahren Gemeinde Gottes. Paulus predigte in allen diesen Gemeinden und sorgte für sie (2. Kor. 11, 28; 1. Kor. 16, 19).

Viele Bibelleser wissen, dass die Bi-

bel nur eine allgemeine Gemeinde kennt und lehrt, eine Gemeinde, die aus allen wahren Gotteskindern besteht (Apg. 2, 47; Röm. 12, 4 und 5; 1. Kor. 12, 12 und 20). Eine Mehrzahl von Gemeinden würde sowohl den Charakter wie auch das Wort Gottes in ein schlechtes Licht stellen. Niemand sollte so unehrerbietig sein, Gott so etwas zuzuschreiben. Es ist auch gar keine Notwendigkeit für eine Mehrzahl von Gemeinden vorhanden. Die eine wahre und biblische Gemeinde schließt alle Erlösten, alle Kinder Gottes in der ganzen Welt ein. Du bist dadurch kein Kind Gottes, wenn du zu einer christlichen Benennung, Gemeinde oder sogenannten Kirche gehörst, mein lieber Leser. Es macht dich auch nicht zu

einem Mitglied irgend einer Benennung oder kirchlichen Gemeinschaft, wenn du durch die Neu- oder Wiedergeburt ein Glied der wahren Gemeinde, der Gemeinde Gottes wirst.

Es ist die Sünde, die den Menschen von der Gemeinde Gottes ausschließt, und es macht nichts aus, ob die Sünde von einem sogenannten Kirchenmitglied begangen wird, von einem Prediger oder wer es auch immer sein mag. Derjenige, der sündigt, ist von der biblischen Gemeinde ausgeschlossen, wiewohl er zu einer menschlichen Kirche gehören mag. Ein bloßes Bekenntnis hat in Gottes Augen keinen Wert und keine Gültigkeit. Wie wir bereits gesehen haben, besteht die Gemeinde Gottes aus



Menschen, die von der Sünde errettet oder erlöst sind. Darum kann keiner ein Kind Gottes sein, ohne zur Gemeinde Gottes zu gehören, und niemand kann zur Gemeinde Gottes gehören, ohne ein Kind Gottes zu sein.

Wie kommt man in die Gemeinde Gottes hinein, wie wird man ein Mitglied? Die Bekehrung, die Errettung von Sünden, ist der einzige Eingang zur Gemeinde Gottes (Joh. 10, 9; Apg. 2, 47). Und darum ist auch das Begehen der Sünde der einzige Weg, wie man aus dieser Gemeinde entfernt wird. (2. Mose 32, 33). Kein Prediger kann die Tür der biblischen Gemeinde öffnen (1. Kor. 12, 18). Niemand kann die Glieder aus der Gemeinde ausstoßen (Offb. 3, 7 und 8). Wenn die Menschen Glieder in die neutestamentliche Gemeinde aufnehmen könnten, wie sie die Mitglieder in die von Menschen gegründeten Gemeinden aufnehmen, so würde Gottes Gemeinde bald mit allen Arten von Heuchlern und Sündern angefüllt sein, gleichwie es bei den menschlichen Gemeinden der Fall ist.

Dank sei dem Herrn! Er selbst setzt die Glieder in seine Gemeinde ein, und darum ist sie auch rein und heilig (1. Kor. 12, 13; Eph. 5, 25 - 27). Ein Mensch könnte allen Anforderungen und Bedingungen einer jeden von Menschen gemachten Gemeinde oder Gemeinschaft nachkommen, und auf diese Weise ein Mitglied von allen werden, ohne dabei ein Glied der Gemeinde zu sein, die Jesus gegründet hat. Jesus sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir“ (Joh. 10, 27). Jesus ist die Tür zur wahren Gemeinde, und er ist der Hirte der Schafe. Und das Leben der durch ihn Erlösten bezeugt auch Christi Leben und Charakter. Alle, die zur Gemeinde Gottes gehören, sind wiedergeboren, und in der Wiedergeburt haben sie das Leben aus Gott bekommen. Sie sind nicht länger mehr tot in Sünden, sondern lebendig gemacht in Christo Jesu.

Diese Beweise der Schrift sind ge-

nügend, um zu beweisen, wer die Gemeinde Gottes gegründet, erbaut und organisiert hat. Jesus sagt, dass er seine Gemeinde bauen werde (Matth. 16, 18). „Der aber alles bereitet hat, das ist Gott“ (Hebr. 3, 4).

Wenn die Bibel sagt: „Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, ein jegliches sonderlich am Leibe, wie er gewollt hat“, so bedeutet das in Wirklichkeit, dass er seine Gemeinde organisierte. Er hat sie mit allen nötigen Organen versehen, sodass sie sich in der rechten Weise betätigen kann.

Wir haben gesehen, wie der Herr beständig zu seiner Gemeinde hinzutut, indem er Leute von ihren Sünden errettet. Und nicht nur setzt er die Glieder in seine Gemeinde ein, sondern er hat auch die gänzliche Übersicht und Leitung, denn die Herrschaft ist auf seiner Schulter (Jes. 9, 6).

Gott erteilte seiner Gemeinde auch alle Gaben des Geistes (1. Kor. 12, 4 - 11). Er setzte auch die verschiedenen Ämter (Eph. 4, 11 - 16) und die Verordnungen der Gemeinde ein. Er ist der Urheber aller ihrer Lehren (2. Tim. 3, 16 und 17). Er verbietet uns, etwas zu seinem Wort hinzuzutun oder davon zu nehmen (Offb. 22, 18 und 19). Er ist es auch, der unsere Namen in das Lebensbuch einschreibt (Phil. 4, 3; Luk. 10, 20). Er ist das Haupt der Gemeinde (Kol. 1, 18; Eph. 1, 22). Da er das Haupt ist, so hat er natürlicherweise auch die ganze Übersicht und Herrschaft über den Leib, dessen Glieder alle Erlöste sind. Er ist es, der seinen Predigern die Autorität zum Predigen gibt (Matth. 10, 1; Luk. 10, 1 - 10). Er weist ihnen ihre Wirkungskreise an, wie es ihm gefällt (Mark. 15, 15 und 16; Apg. 16, 6 und 7; Matth. 10, 16).

Alle Gaben, welche Gott im Anfang seiner Gemeinde erteilte, sind noch vorhanden. Es wird uns nirgends im Neuen Testament gesagt, dass er irgendwelche zurückgezogen, oder die Ordnung seines Planes in irgendeiner Weise geändert oder umgewandelt hat.

Die drei Grundprinzipien der Regierung oder Herrschaft sind alle dem göttlichen System einverleibt. 1. Die Gesetzgebung. 2. Gerichtsverfassung. 3. Leitung und Ausführung.

Der Mensch hat kein Recht, sich in die Gesetzgebung der Gemeinde Gottes einzumischen. Gott selbst macht alle Gesetze, weil er der König und der einzige Herr und Meister ist (Jes. 33, 22). In beiden, den richterlichen und vollziehenden Mächten der Gemeinde sind wir Mitarbeiter Gottes (1. Kor. 3, 9). Wolle der Herr uns allen helfen, den Platz, an den er uns in seiner Gemeinde gestellt hat, auszufüllen, in allem treu zu sein, und unsere Pflicht zu tun.

B. E. Warren.

Die erste Erinnerung

Jeder von uns hat eine erste Erinnerung. Diese ersten Bilder prägen unser Leben und Denken oft mehr, als wir ahnen. Eine böse Geschichte kann wie ein Schock fürs ganze Leben wirken. Eine gute Erinnerung kann später eine große Hilfe werden. Meine Eltern haben, vielleicht ungewollt, dafür gesorgt, dass meine erste Erinnerung mich in die Gemeinde Gottes stellt. Dieses erste Bild, das bei mir haften blieb, zeigt eine große Scheune. Viele Menschen sind da. Ich sitze auf Vaters Knien. Es wird gesungen. Obwohl mir dieses Bild ganz deutlich vor Augen stand, konnte ich in meinem Heimatdorf keine Stelle ausfindig machen, die ihm entsprach. Erst viel später hat es sich dann herausgestellt: In jenen Jahren fand im Nachbardorf in einer großen Scheune eine Evangelisation statt, zu der meine Eltern mich mitnahmen. Natürlich war diese Sache noch nichts für den Fünfjährigen. Vielleicht mag es sehr gestört haben. Aber das Bild der versammelten Gemeinde ist seitdem mit mir gegangen als erste Erinnerung und als fortwirkende Kraft.

Unscheinbare Anfänge und ihre Wirkungen

Bei dem Besuch verschiedener Tropfsteinhöhlen konnte ich die Wirkung unscheinbarer Wassertropfen sehen. ein Sprichwort sagt: Stetes Tropfen höhlt den Stein! Doch in dieser Tropfsteinhöhle war es gerade umgekehrt, denn das stetige Tropfen des Wassers hat die Tropfsteine gemacht. Diese Höhlen sind unter der Erde. Durch die Oberschicht der Erde läuft das Wasser und tropft meist langsam, an den verschiedensten Stellen herunter. Die Wassertropfen haben von der Erde etwas Kalkgehalt bekommen, welches sich durch das Tropfen wieder absetzt. Jahr um Jahr tropft es so an der gleichen Stelle und langsam und unscheinbar wachsen sehr schön aussehende Steine und Gebilde in den Höhlen, welche dann bei elektrischer und noch farbiger Beleuchtung wunderschöne Reflexe ergeben. Wer solches noch nicht gesehen hat, möchte fast nicht glauben, dass Wassertropfen mit den Jahren dies zustande bringen. Es ist ein Beispiel von dem, was unscheinbare Dinge vermögen.

Es gibt wie im Natürlichen so auch im Reich Gottes und im Reich der Finsternis unscheinbare Dinge, die im Lauf der Geschehnisse große Wirkungen ergeben. Es wäre mein Wunsch durch die Gnade Gottes in der Lage zu sein, diesen kleinen Dingen allezeit die rechte Beachtung zu schenken und auch meine Mitgeschwister darauf hinweisen zu können, ebenfalls darauf aufmerksam zu sein.

Bedenken wir einmal, wie geringfügig dem menschlichen Denken das Vergehen erscheint, durch welches die Sünde über die ganze Welt kam. In einem unabsehbar großem Garten voller Früchte, die zu essen erlaubt waren, eine unerlaubte Frucht genommen, und alles Unheil, was je auf der Erde war,

ist die Folge davon. Das war der Auftakt einer furchtbaren Tragödie, die Geburtsstunde des Reiches der Finsternis in dem Herzen der Menschen. Und mit den Folgen sind wir leider alle nur zu gut bekannt. Doch auch die Geschichte des Reiches Gottes zeigt uns diese unscheinbaren Anfänge. Daniel wurde es offenbart, dass es beginnt: „Wie ein Stein ohne Hände vom Berge herabgerissen.“ Wir könnten fragen: Was ist ein Stein? Unbedeutend, nichts! –

So war das Kommen Jesu. Er war und ist der Stein! „Wer ist Jesus?“ fragten die Obersten seines Volkes. „Er ist nur ein Galiläer aus Nazareth!“ Mehr nicht! Was kann von da Gutes kommen? – Wird er unbequem, so beseitigt man ihn! Und die Stunde kam, da sie das tatsächlich taten. Mit Höhnen und Lachen ward dieser Stein „von den Bauleuten“ verworfen. – Wohl war der unscheinbare Anfang des Reiches Gottes verworfen, doch nicht beseitigt. Das „Senfkorn“ war in die Erde gefallen, um zu wachsen. Der Stein wurde zum großen Berg, der die Welt erfüllt, und das Senfkorn zum größten unter den Kohlarten.

Mit dem Tod Jesu schien die Gründungs-Mission des Reiches Gottes ein schmachliches Ende genommen zu haben. Bis auf etliche hilflose, enttäuschte, in Tränen und Traurigkeit zerfließende, der Kreuzigung Jesu zuschauende Anhänger war die Herde im Schrecken auseinandergelaufen. Die Feinde des Herrn hatten scheinbar gesiegt; ja, sie schienen eine gründliche Arbeit getan zu haben. Selbst die Apostel meinten, es sei nun alles zu Ende. Der feindliche Sieg war aber nur scheinbar. Das Weizenkorn fiel in die Erde, um Frucht zu bringen, um nicht allein zu bleiben. Und es hat Frucht gebracht! Auch wir

sind eine solche Frucht seines Sterbens, wenn wir Kinder Gottes sind.

Der Erfolg der Tätigkeit Jesu mag, rein menschlich gesehen, recht gering erscheinen. Wenn wir betrachten, wie viel er gepredigt, geheilt, Wunder getan und andere ausgesandt hat zu predigen, so ist die Zahl von 120 Menschen, die zu Pfingsten den Heiligen Geist empfangen, nicht groß. – Dreieinhalb Jahre hatte er gearbeitet in einer Weise, wie es uns Menschen unmöglich ist. Er war der Meister, der redete, wie kein Mensch je geredet hat, der alles wusste, alles konnte und alles konnte, und der auch jedes Herz zu fassen verstand, der mit einem Eifer, einer Hingabe sein Werk tat, wie es nur der Sohn Gottes konnte, und doch war der Erfolg nur eine verhältnismäßig kleine Schar. – Jedoch, würden wir an der sichtbaren Zahl den Erfolg und Segen der Heilandsarbeit messen wollen, würden wir uns von dem scheinbar Geringen täuschen lassen. Die Zahl der ernsthaft Gläubigen war wohl klein und im Vergleich zu der großen Masse einer feindlichen Welt verschwindend, doch waren es Menschen, auf die sich Gott verlassen konnte.

Es war ein unscheinbares Häuflein und doch war es der Anfang zu einer Mission, zu einer Weltumwälzung. Sie kämpften nicht mit menschlichen und mit fleischlichen Waffen. Sie kämpften nur mit dem, was sie gesehen und gehört hatten, mit dem Wort des Zeugnisses, das die Gnade ihnen gab. – Wie unscheinbar! Und doch haben sie den Sieg behalten und damit eine grausame, heidnische, blutgierige Welt überwunden.

Unscheinbar waren beide Anfänge, die zu dem größten Kampf in der Welt geführt haben – zwischen dem Reich Gottes und dem Reich der Finsternis.

Immer noch sind die unscheinbaren und kleinen Dinge von weittragender Bedeutung. Die größten Auswirkungen haben oft verkannte kleine Anfänge. Es ist von großem Segen, solche Anfänge zu sehen und sie recht zu beurteilen.

Welcher Segen aus einem wir wollen sagen unscheinbaren treuen, stillen, gottergebenen Lebenswandel entsteht, können Worte nicht sagen. Es ist gleich jenem jungen israelitischen Mädchen, das in Naemans Diensten war und in allem, in Wort und Wandel von der Macht Gottes Zeugnis ablegte. Der aussätzige Naeman wurde geheilt, und Gottes Name wird dadurch geehrt bis auf den heutigen Tag.

Es ist einmal der wunderbare Rat Gottes, sich durch die Unscheinbaren zu verherrlichen. Nicht viele Hohe, Angesehene, Gewaltige, die in der Welt Geschichte machen, sind dazu ausersehen, auch im Reich Gottes entscheidend mitzuwirken, sondern gerade die Geringen. Ein unscheinbarer David, gering an Achtung, Hirte von Beruf, Jüngster der Familie Isais, der war von Gott dazu ersehen, Israels bedeutendster König zu werden, nachdem der stolze, schöne, aber ungehorsame Saul, Israel in Schande gebracht.

Fischer waren es, die Jesu hohe Apostel wurden. Es gab viel weise und gelehrte Männer in jenen Tagen, und doch war ihrer keiner zum Apostelamt berufen. Der Herr wollte es verhüten, dass die wunderbare Kraft des Evangeliums nicht an der Theorie und den hohen Phrasen toten Kopfglaubens zugrunde ginge; wie es später der Fall war.

Wenn wir anfangen, auf das Äußerliche zu sehen und die Feinheiten des christlichen Lebens aus dem Auge lassen, erstarrt auch das Leben in den Gemeinden. Darum wollen wir auf das achten, was die Menschen nicht sehen – auf das verborgene Leben, auf die verborgene Treue vor Gott, auf unsere verborgene Einstellung zu unsern Mitmenschen. Eine Quelle ist von außen nicht zu verstopfen, wenn sie aber einmal vom Grunde versiegt, hilft auch

kein Pumpen und Säubern. Solange das Unsichtbare, die Seele, rein ist, wird auch der Wandel gut sein. Wenn es aber da anfängt zu mangeln, so helfen auch keine äußeren Gesetze und Lehren der Moral. Da erfüllt sich dann das Wort des Herrn, das er sagt: „Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und nichts heimlich, was man nicht wissen werde“ (Matth. 10, 26).

Doch gibt es auch unscheinbare Äußerlichkeiten, die recht weittragend werden können. Sie haben ihre Anfänge im Herzen, zeigen aber bald ihre kleinen Anfänge auch nach außen hin. Jemand gibt z. B. der Unversöhnlichkeit ein wenig Raum, es kann bis zu dem Verrat eines Judas werden. Ein wenig Gereiztheit gebiert manch ein ungereimtes Wort. Ein wenig scherzen, verletzt, verschließt Herzen und nimmt den Ernst von den ewigen Dingen. Aus dem Kleinen kommt leicht das Größere, Schlimmere und das Böse. Es hätte wohl verhütet werden können, wenn den kleinen Anfängen ernstere Beachtung geschenkt worden wäre. Diese Beachtung sei jedem angeraten, besonders da, wo eines jeden Schwäche liegt. Ein jeder dürfte sich kennen, ob er zu Torheiten neigt, zum Wortwechsel, ob geheime Begierden ihm nahe liegen, ob er geneigt ist, andere zu übervorteilen, zum Alkohol, Lügen, Beleidigtsein oder Hochmut.

Da will auch die Kraft des Heiligen Geistes einsetzen und uns bewahren, uns strafen und stärken. Sie wird uns auf die geringste Abweichung aufmerksam machen. Achte auf das unscheinbare, so sanfte und doch ernste Mahnen des Geistes Gottes.

Keiner möge sich gehen lassen, weil er denkt, dass er so „unscheinbar“ sei. – Bist du unscheinbarer als David bei den Schafen? Aber Gott sah auch da auf ihn, nicht erst als er der König Israels wurde. Niemand ist wohl weniger, wie jenes Mädchen in Naemans Haus, – sie war ja nur eine Sklavin. Aber Gott offenbarte sich zu ihrem einfachen, kindlichen Glauben, zu ihrer beständigen

Treue. Wenn Gott die unscheinbaren Fischer zu solchem Werk brauchen und stärken konnte, sollte er nicht auch heute Geringe zu seinem Werk befähigen? Sei nicht wie Achan, der da dachte, dass seine Untreue etwas unscheinbares und geringes sei. Israel hatte dadurch Schande und Niederlagen und für Achan selbst war es der Tod.

Der kleine Same eines Baumes ist scheinbar unbedeutend, und doch liegen in ihm alle Möglichkeiten, die der einstige Baum haben wird. Er kann weiter keimen, wurzeln, wachsen, grünen, blühen, und Frucht tragen. Alles ist vereinigt im kleinen und unscheinbaren Samenkorn. – So trägt auch das Unscheinbare für alle Menschen den Keim und die Frucht der zukünftigen Dinge. Gerade das Geringe entscheidet oft über Segen und Fluch für Zeit und Ewigkeit. Wie so sehr sollten wir es beachten. Es könnte dadurch mancher Fehlschlag vermieden und viel Segen gestiftet werden.

H. Weißburger

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org



Der reiche Mann und der arme Lazarus

Lukas 16, 19 – 31

„Das alles hörten die Pharisäer, die so sehr am Gelde hingen und rümpften die Nase über ihn“, sagt die Brunsübersetzung. Sie waren geizig. Sie haben es verstanden, dass Jesus in dem Gleichnis von dem ungerechten Haushalter auch sie meinte, und nicht nur die Zöllner. Der Herr wusste, dass sie ihren Reichtum, (denn sie waren reich) auf ungerechte Weise zuwege gebracht hatten. Durch ihren Spott wollten sie sich aber selbst rechtfertigen. Daraufhin erzählt ihnen der Herr in diesem Gleichnis, was Gott von ihnen denkt: Er kennt eure Herzen! Sehr wahrscheinlich waren unter den Zuhörern auch einige von der Sekte der Sadduzäer, die an keine Auferstehung glaubten. Ihnen hat der Herr hiermit auch eine Belehrung gegeben.

Das Gleichnis ist wieder Sondergut des Lukas. Durch dieses Gleichnis lässt uns der Herr einen einmaligen Blick ins Jenseits tun. Es zeigt uns den Zustand der Seligen und den der Verdammten nach dem Tode. Es zeigt allen, dass es nach dem Tod keine Wendung gibt, keine Bekehrung möglich ist. Es zeigt, dass alle Menschen nur in diesem Leben eine Gelegenheit haben, sich zu bekehren. Es zeigt, dass die Lehre des Alten Testaments für die Menschen, die zu der Zeit lebten, genügte, um selig zu werden. Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselben hören. „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget“ (Joh. 5, 39).

Es war aber ein reicher Mann (Wieder ein namenloser Reicher)

Zu unserer Zeit klagen die Menschen, dass der Unterschied zwischen Arm und Reich noch nie so groß war wie heute. Doch es war auch schon damals so. Dieser reiche Mann lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es mangelte ihm an nichts. Er konnte sich die teuerste und modernste Kleidung leisten und ebenso den Luxus der üppigsten Speisen und Getränke. Seine Familienangehörigen (fünf Brüder) kannten ebenso keinen Mangel und lebten ein unbekümmertes Leben;

von den Wohnpalästen ganz zu schweigen. Keiner von ihnen fragte nach Gott oder sah die Not der Armen. Ohne Zweifel hatte der reiche Mann auch immer Standesgenossen um sich und feierte mit ihnen Gastgelage mit Schmelgen und Prassen, Saufen und Fressen und Vergnügungen, damit ihm das Leben nicht zu eintönig und langweilig wird.

Wie es in solchen Kreisen in jener Zeit zugeht, zeigt uns die Bibel an einigen Beispielen: Da war die Feier des Jahrestages bei dem König Herodes in der Burg Macharäus (Matth. 14, 6 – 11). Oder auch einige Jahrhunderte vorher das Mahl Belsazers in Babylon (Dan. 5). Es blieb nicht bei Essen und Trinken. Es artete meistens in unzüchtigen Orgien aus. Zumal man sich um Gott und andere Mitmenschen nicht kümmerte.

Es war aber ein Armer – mit Namen Lazarus, d. h. „Gott hilf.“

Das Gegenteil zeigt der Herr hier durch den armen Lazarus. Während der Name des Reichen nicht genannt wird, kennen wir den Namen des Armen, er heißt Lazarus, d. h. „Gott hilf oder Gotthilf“. Sogar im Jenseits wird sein Name genannt. Zu Lebzeiten kannte ihn der reiche Mann nicht, aber im Jenseits erkennt er ihn, als er ihn in Abrahams Schoß erblickt. Lazarus war täglich auf Gottes Hilfe angewiesen. Er nahm jeden Bissen dankbar aus Gottes Hand. Jede Linderung seiner Schwären sandte ihm Gott zu. Trotz alles Bösen, trotz Mangels und Leiden hielt er sich an Gott, ebenso wie Hiob.

Das Betteln war der einzige Weg für die Armen in Jerusalem zu jener Zeit, um nicht zu verhungern. Mitleidvolle Menschen mögen ihn dorthin gebracht haben, und er lag vor des Reichen Tür, wo eventuell Abfälle von der Tafel der prassenden Reichen weggeworfen wurden, die der arme, kranke Lazarus aufhob



und seinen Hunger von den Brosamen oder Resten stillte. Er mag die Knochen dann den streuenden Hunden zugeworfen haben. Die Hunde kannten ihren Wohltäter und leckten ihm dafür seine Schwären. Kein Diener von denen, die da aufwarteten, hatte die Aufgabe, dem armen Bettler eine auch nur spärliche Mahlzeit zu überreichen. Kein Arzt, keine Krankenschwester, kümmerte sich um seine eiternden Wunden.

Es begab sich aber, dass der Arme starb . . .

Der Reiche starb auch

„Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn“, heißt es in Psalm 116, 15. Als Lazarus seinen letzten Atemzug getan hatte, sandte Gott seine Engel, die Diener derer, die ererben sollen die Seligkeit; die trugen ihn in Abrahams Schoß, dem Vater aller, die da Glauben (Röm. 4, 11). Er bekam den Ehrenplatz an Abrahams Seite. In Lukas 13, 28 hat der Herr den Juden gesagt: „Ihr werdet sehen Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten im Reiche Gottes, euch aber hinausgestoßen.“ Nach langem Leiden und Not wird Lazarus jetzt getröstet. Am Ort der Seligen ist er ewig glücklich.

Der Reiche starb auch. Er wurde begraben. Während der arme Lazarus wahrscheinlich nur ganz einfach verscharrt wurde, bekam der reiche Mann sicher ein standesgemäßes Begräbnis. Alle seine Freunde, sowie seine fünf Brüder, bewiesen ihm die letzte Ehrung. Es mag ein großes Trauergefolge hinter dem Sarg hergegangen sein. Aber bald war er auf Erden vergessen, es sei denn, dass er seinen Erben ein großes Vermögen hinterlassen hatte. Das konnte er nicht mitnehmen.

Damit aber lehrt der Herr nicht, dass Lazarus selig wurde, weil er arm war und viel Not und Leiden durchgemacht hatte; sondern, weil er sich in dem allen an Gott gehalten hat. Andererseits wurde der reiche Mann nicht deshalb zur Hölle verdammt, weil er reich war, sondern, weil er im Wohlleben nicht nach Gott gefragt hatte und mit seinem Besitz nur sein eigenes, zeitliches Wohlergehen genossen, ja seinen Reichtum, den Mammon missbraucht und sein Herz gegen den Armen verschlossen hatte.

Als er . . . hob er seine Augen auf und sah

Abraham von Ferne und Lazarus in einem Schoß

Hier ist eine der wenigen Schriftstellen, wenn nicht sogar die einzige Stelle in der Bibel, die besagt, dass sich Verstorbene im Jenseits wieder erkennen können. Damit will der Herr wohl nur lehren, dass das Schuldbewusstsein, das Gedächtnis und das Gewissen, auch im Jenseits erhalten bleibt und das Gewissen ewig anklagen wird, wie ein Wurm, der nicht stirbt und ein Feuer, das nie verlöscht. Dazu kommt dann noch die Qual des Zorngerichtes Gottes.

Andererseits überströmt die Seligen das Glück, die Freude und der Dank für die Erlösung aus Sünde und Not gegen Gott,

sodass der Zustand der Verlorenen sie nicht beeindruckt. Sie sind vollkommen damit beschäftigt mit den Bewohnern des Himmels Gott und das Lamm zu loben (Offb. 5, 11 – 14).

Vater Abraham, erbarme dich mein

Er nennt Abraham Vater, der wieder nennt ihn Sohn; folglich war er im Leben ein Jude; er erwartete von dem Patriarchen Hilfe, wenn auch nur die Allergeringste. Sende Lazarus, dass er das Äußerste seines Fingers dort ins Wasser tauche und komme und kühle meine Zunge! Ich leide Pein in dieser Flamme!

Er war also tatsächlich in der Hölle und in der Qual. Er wusste, dass das sein und aller Seinesgleichen verdientes, von Gott zugewiesenes Schicksal ist. Abraham musste ihm das auch noch bestätigen: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. (Sie haben ihren Lohn dahin). Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet; du aber wirst gepeinigt!

O Wehe! Dazu müssen auch meine Brüder hierherkommen! Vater Abraham, ich bitte dich, sende Lazarus in meines Vaters Haus, zu meinen fünf Brüdern, dass sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual! Er betet in der Hölle; er hat Mitleid mit den gottlosen Menschen, dass sie doch nicht auch zur Hölle verdammt werden. Er will noch Mission treiben. Leider vergeblich!

Die brückenlose Kluft –

Kein Missionar aus dem Jenseits

Man hat auf Erden schon manch lange Brücken gebaut. Schon manche Meerengen und Ströme wurden überbrückt; schon über manche Schluchten wurden Brücken geschlagen. Aber vom Himmel zur Hölle gibt es keine Verbindung, kein Hinüber- oder Herüberkommen ist möglich. Obgleich es manche wollten.

Zwecklos wäre es auch, wenn jemand von den Toten auferstehen würde, um den Gottlosen auf Erden Buße zu predigen. Sie würden doch nicht glauben, auch wenn jemand von den Toten auferstünde. „Sie haben Mose und die Propheten; lass sie dieselben hören.“

Bleib in Jesu

**Bleib in Jesu, wenn die Feinde toben,
bleib in Jesu, wenn dich Freunde loben,
bleib in Jesu, wenn die Sonne lacht,
bleib in Jesu, in Gewitternacht,
bleib in Jesu, wenn man dich erhebt,
bleib in Jesu, wenn dein Herze bebt,
bleib in Jesu, stets in Freud und Leid,
bleib in Jesu, auch in Ewigkeit.**

Zeugnisse

Leimfeld, Deutschland

„ . . . rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“
Psalm 50, 15

Lob, Preis und Ehre meinem Heiland Jesu Christi für die große Gnade und Liebe, die er täglich mir und meiner Familie erwiesen hat. Mein Herz ist mit großer Freude erfüllt über die Bekehrung unseres jüngsten Sohnes, Jesus hat ihn errettet aus der Gewalt des Satans. Gottes Wort sagt: „Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein“ (Jak. 4, 4; Ps. 139, 7 und 8).

Vor vier Jahren hat unser 16-jähriger Sohn eine Freundschaft geschlossen mit einem 15-jährigen Jungen, welcher auch die wilden afroamerikanischen Musikgruppen liebte. Durch CDs, Kassetten und Fernsehen, wurde das Herz unseres Sohnes immer härter. Er ließ sich nichts sagen, weder von den Eltern noch von Geschwistern. Durch Beeinflussung anderer „Freunde“ die auch Liebhaber derselben Musik waren, wurde der Sohn nicht nur Hörer, auch Nachahmer in Kleidung und im Wesen. Meine Ermahnungen haben nicht gewirkt. Ich danke meinem Herrn Jesus, dass er mir viel offenbart hat. Er sorgt beständig für uns in schweren und guten Tagen. Ich habe unseren Sohn ganz in Gottes Hände gegeben, denn ich weiß, dass ich nur im Gebet zum Herrn Trost finden kann. Ich wusste, dass der Herr unseren Sohn liebt, und wird ihm helfen. Ich habe nur gebetet: „Herr gib mir mehr Liebe und Geduld, das alles zu ertragen. Du siehst wo er ist, wenn er abends mit Freunden draußen ist, was er macht. Ich sehe ihn nicht. Bewahre ihn vor allem Übel und bringe ihn wohlherhalten nach Hause“. Unser Sohn wurde immer nach Hause gebracht, manchmal in betrunkenem Zustand und berauscht. Er war wetterwendisch. Er konnte sagen: „Mama, ich liebe dich“, und konnte wieder grob und frech sein, dann entschuldigte er sich und vergaß alles und ging wieder mit Freunden weg.

Ende September (2005) letzten Jahres fing er an, sich für das geistliche Leben zu interessieren. Er stellte manche Fragen an seinen gläubigen Bruder. In der Nacht am 30. September, kam er zu mir und sagte: „Mama, ich will zu Gott“. Ich sagte zu ihm: „Mein Sohn, wir wollen dafür zusammen beten.“ Als ich gebetet hatte, höre ich, dass er auch betet, anfangs verstand ich nicht was er betete, aber zum Schluss hörte ich die Worte: „Herr hilf, das durch mich, noch andere Seelen zu dir kommen“. Am nächsten Morgen fragte ich ihn: „Mein Sohn, denkst du noch, was du mir in der Nacht gesagt hast?“ Er bestätigte: „Ja, ich will zu Gott“. Aber eine andere Stimme sagte zu ihm: „Nicht jetzt später“. Dann sagte ich zu ihm: „Mit eigener Kraft vermagst du nicht“. Am Samstag bat ich meine Geschwister in der Gemeinde, für meinen Sohn zu beten, auch die Geschwister in Schweicheln beteten für ihn.

Am Abend des 2. Oktobers, als ich nach Hause kam (ich war bei meinem anderen Sohn, der mit seiner Familie in unserer Nähe wohnt) sah ich, dass der Freund meines Sohnes mit erschrockenem Gesicht, alle Bilder der musikalischen Gruppen von der Wand reißt, die sie einst mit allem Fleiß geschmückt hatten. Auch die CDs die gegläntzt hatten an den Wänden, das alles wurde herunter gerissen und mit großem Krachen auf den Boden geworfen. Als mein Sohn meine Stimme hörte, eilte er mit verändertem Angesicht in meine Arme. Mit schluchzen wiederholte er: „Mama, ich liebe dich. Die Liebe Jesu habe ich verspürt, seine Liebe zu mir und in mir. . . . Aus meinem Inneren fließt der ganze Schmutz hinaus, Mama, ich liebe dich.“ In dieser Umarmung dankte ich Gott für das Wunder, das er an meinem Sohn erwiesen hat. Ich danke ihn für die Erhörung meiner Gebete. Mit Dank erfülltem Herzen fing mein Sohn an seinen Freund zu bitten auch zu Jesus zu kommen, aber er wollte nicht. Unser Sohn betet für ihn und für seine bisherigen Freunde. Mit Gottes Hilfe bringt

er alles ins Reine, wo er früher unrecht getan hat. Er bittet um Vergebung und bezeugt Jesus Christus. Die Menschen, zu denen er gehen musste, verwunderten sich und vergaben ihm. Ich glaube, dass Jesus auch heute noch Menschen aus tiefstem Sumpf herauszieht und sie durch sein teures Blut erlöst.

„Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8; Jes. 42, 6 – 8).

Anna Berg

* * *

Leimfeld, Deutschland

„*Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.*“
1. Johannes 2, 15

Liebe Brüder und Schwestern in Jesus, ich möchte meinen Herrn danken und loben, dass er mich gerettet hat und hat mich nicht sterben lassen in meinen Sünden. Dafür möchte ich ihn von ganzem Herzen loben und danken.

Ich möchte kurz von mir erzählen, seit meiner Kindheit hab ich Gottes Wort gehört und wusste das es eine höhere Kraft gibt. Als Kind hab ich auch gebetet, wenn ich alleine war, es schon spät war und meine Eltern noch nicht Zuhause waren, mein Heiland hat immer meine Kindergebete erhört und meine Eltern kamen immer nach Hause, dafür möchte ich ihm danken.

Die Gebete meiner Oma und meines Opas begleiteten unser Leben, obwohl sie früh gestorben sind, Gott hat uns nicht verlassen. Mit zwölf Jahren kam ich nach Deutschland mit meinen Eltern und meinen Geschwistern und ihrer Familie. In Deutschland war es anders als dort in Kasachstan, man hatte viel mehr Versuchungen. Und wenn gute Zeiten kommen, vergisst man schnell den Herrn, dass er uns sieht, liebt, hilft und wartet auf jeden von uns, möchte, dass wir die Wahrheit erfahren und nicht blind stolpern. Der Feind aber gibt das Gefühl, dass alles selbstverständlich ist,

und dass man Gott nicht braucht, das flüsterte er mir ein. Und so ging es weiter, ich wurde mir sicherer, mein Stolz kam ans Licht und ich wurde erwachsen, hatte meine Freunde und wir hörten alle diese afroamerikanische Musik und hatten uns in ihren Stil eingelebt. Ich wurde ein aggressiver Mensch, habe viel getrunken, harte Sachen gebraucht, gestohlen, betrogen usw. Aber trotzdem wusste ich, dass Gott mich sieht und mich liebt. Der Feind flüsterte mir ein, du bist verloren, du hast so viele Sünden es gibt kein Zurück und wie du lebst ist richtig, das ist hartes Leben. Ein kleiner Funken in mir sprach: „Bete zu Jesus, dass er dir die Augen öffnet“. Ich habe gebetet, habe gesagt: „Verzeih mir was ich gemacht habe und öffne mir die Augen“, am nächsten Tag habe ich da weiter gemacht wo ich aufgehört hatte. Meine Mutter wollte mich nie gehen lassen, wenn meine Freunde mich abholten oder ich weg fuhr, aber ich war voller Stolz und Selbstachtung, mir konnte keiner was sagen. Meine liebe Mutter schaute aus dem Fenster und betete täglich für mich von ganzem Herzen. Ich lebte mein Leben, war wie ein Fremder im Haus, ein Sklave der Sünde. Der Teufel hatte mich so in der Hand, ich konnte nicht „Nein“ sagen, weil die Fesseln zu stark angezogen waren, für diese Welt. An einem Freitag lag ich im Bett nicht im nüchternen Zustand und mein Leben ist an meinen Augen vorbei gegangen und ich fühlte wie schnell das geht, ich fühlte mich leer und nutzlos, ich spürte keine Liebe, ich hatte diesen Brocken in meiner Brust und ich dachte wenn ich jetzt sterben würde, da wusste ich wo ich landen werde. Nach diesen lebendigen Bildern in meinem Kopf, habe ich panische Angst verspürt, ich eilte zu meiner Mutter und sagte ihr: „Ich will zu Gott“. Wir beteten gemeinsam und in meinem Gebet sagte ich: „Wenn ich zu dir komme Herr, könnten auch andere Seelen gerettet werden“. Den nächsten Tag hab ich zu meiner Mutter gesagt: „Ich werde Gott finden und werde langsam zu ihm kommen“. Am Sonntag, es

war schon Abend, mein bester Freund mit seiner Freundin wollten zu mir kommen, meine Mutter ist zu meinem Bruder und seiner Familie gegangen und hat mich gefragt, ob ich mitkomme, ich antwortete, wenn meine Freunde nicht kommen, dann komme ich auch dahin, obwohl ich wusste, dass sie kommen. An dem Abend habe ich Rauschmittel geraucht und wollte mich entspannen und die Sorgen vergessen. Aber mich beunruhigte etwas, ich dachte an meine Mutter, an meinen Vater an alle die mir wichtig sind und ich konnte meine Beine nicht fest halten, die bewegten sich von alleine in ein Zimmer, dann ins andere, das Haus war leer, ich spürte wie mich jemand umarmt und hoch gehoben hat, dann floss diese warme, göttliche Liebe durch mich, das war ein Augenblick, daraufhin wurde mir die Liebe, die Wärme weggenommen, es war schrecklich. Und ich fühlte wie das ist, leben ohne Jesus, ohne seine Liebe, ich spürte wie das in der Hölle sein wird, dunkel, keine Liebe und diese menschlichen Charaktere um dich herum. Es waren Schmerzen die ich spürte, mir wurde die Liebe weggenommen, ich war wie ein hilfloses Kind, das gerade seine Mutter verloren hat. So kalt. Ich bin in Tränen ausgebrochen, ich geriet in Panik, ich habe geschrien, als würde ich direkt in die Hölle befördert. Dann hat Jesus mich beruhigt und ich fühlte eine Hand die mich auf den Boden absetzt, in meinem Inneren sprach Jesus zu mir: „Jetzt bist du an der Reihe, für was entscheidest du dich.“ Es klingelte an der Tür und meine Freunde kamen. Als ich sie sah, flossen mir noch mehr Tränen wie zuvor. Sie sahen mich an und ihre Gesichter waren, wie, als hätten sie den Teufel persönlich gesehen, sie waren nicht in der Verfassung mich zu trösten. Meine Sachen hat Jesus durch meine Hände zerrissen und die CDs auf den Boden geschmissen, der ganze Müll mit dem ich mich früher beschäftigt habe, lag auf dem Boden. Er beruhigte mich und setzte mich hin, meine Gedanken waren so frei, rein und frisch, mein Gesicht brannte vor Freude. Der Freund sagte irgend was,

aber ich entschuldigte mich und sagte, dass ich ihm nicht zuhöre. Ich hörte nicht was um mich herum geschah.

„Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden . . .“ (Luk. 15, 24). Dann kam meine Mutter nach Hause, ich hörte ihre Stimme, sprang auf und fiel ihr um den Hals, ich sagte zu ihr: „Ich liebe dich, Mama“, und mir flossen wieder die Tränen, so warme Tränen, wie ein Wasserfall. Dann spürte ich Schmerzen in meinem Bauch, als würde ein Schwert im Bauch stecken. Dann kam ein Gefühl, wie beim zuviel Trinken, am nächsten Tag. Es fühlte sich so an, als würde der ganze Dreck aus dem Bauch rauskommen. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr. 13, 8). Der hat mich geheilt von allem was in mir war, ich habe lang ausgeatmet und ich war befreit von der Sünde, ich habe Jesus die Tür zu meinem Herzen geöffnet. Ich war Sklave der Sünde, das war ein großer Kampf, in mir, und Jesus hat mich aus des Teufelshand herausgerissen und hat mich mit seinem heiligen, teuren Blut gewaschen. Ich bin für die Sünde gestorben und bin neugeboren fürs Leben in Jesus. Jetzt möchte ich seine Stimme hören und nur ihm folgen (Joh. 10, 28 und 29). Ich lobe und preise den Herrn für die Wahrheit und dass er mir so gnädig ist und mir ein besseres Leben geschenkt hat, mich aus der Finsternis in der ich war herausgerissen hat, weil er mich so sehr liebt (Joh. 10, 4). Jesus liebt jeden Menschen und möchte nicht, dass sie verloren gehen, er ruft alle zu sich. Aber die Frage wird Jesus jedem stellen, entscheidest du dich für den Tod, die Hölle oder das Leben, das ewige Leben. Seine Liebe ist nicht menschliche Liebe, die ich für nichts und gar nichts eintauschen werde. Der ganze Preis und Lob geht an den Herrn der meinem Leben einen Sinn gegeben hat. Ich danke auch allen Brüdern und Schwestern die für mich beteten. Gott segne euch.

Dima Berg

Entschlafen



Kelowna, BC

Es war am 31. Dezember 2005, ungefähr 11.00 Uhr abends, als es dem himmlischen Vater gefiel, unsere Schwester im Herrn,

NATALIA MARTENS

geb. Wiebe

von ihren Schmerzen und Leiden zu erlösen.

Natalia Martens, Tochter von Johann und Anna Wiebe, wurde am 20. Februar 1917 in Millerovo, Ukraine, Russland, geboren, und endete ihre Pilgerreise hier auf Erden, in Kelowna, BC am 31. Dezember 2005. Sie erreichte ein Alter von 88 Jahren, 10 Monaten und 11 Tagen.

In ihrem Tagebuch schrieb Natalia, das ihre Kindheitstage nicht leicht waren. Oft war wenig zu essen, aber der Herr half ihnen durch diese Zeiten.

Sie beschreibt wie sie Millerovo verließen, und schließlich im Oktober 1925

nach Kanada kamen. Von Manitoba zog sie mit ihrer Familie nach Herbert, Saskatchewan in 1928 und in 1931 zogen sie weiter nach BC. In 1932 verließ sie ihre Familie um in Vancouver, BC Arbeit zu finden. Sie arbeitete in Vancouver 10 Jahre und wurde im Sommer 1941 mit Norman Millar bekannt. Am 27. Februar 1942 heirateten sie. Am 29. August 1949 wurde Wendy geboren und nun war die Familie vollständig.

In 1953 zog die Familie nach North Pender Island, in 1956 zurück nach Vancouver und in 1957 nach Aldergrove für eine Weile.

In 1962 starb ihr Ehemann durch einen Gehirn-Blutsturz.

Am 27. August 1965 verehelichte sich Natalia mit Clarence Lambert. Sie verlebten zusammen 17 schöne Jahre, bis zu seinem Tode am 3. Oktober 1982.

In 1983 zeigte sich bei ihr zum ersten Mal Krebs, wodurch sie genötigt wurde Strahlen-Behandlungen zu nehmen.

Am 8. Juni 1987 wurde sie mit John Martens bekannt und verheiratete sich mit ihm am 13. Dezember 1987.

Sie zogen dann nach Kelowna, BC, wo John im Jahr 1997 mit Krebs befallen wurde; woran er auch nach einem kurzen Leiden verschied, und so Natalia am 19. Oktober desselben Jahres im Tode voranging.

Natalia blieb in Kelowna und von Zeit zu Zeit zeigte sich ihr Krebs wieder. Bis es im letzten Jahr besonders schlimm wurde. Sie erholte sich nicht mehr richtig von dem letzten Anfall, und schließlich erlag sie nach zwei Schlaganfällen.

Sie hinterlässt in Trauer: Ihre liebe Tochter Wendy und Ehemann Alvin; zwei Enkelkinder, Cyndi und Colin und ihre Familien alle wohnhaft in Alberta, und viele andere Verwandte und Freunde.

Sie wird in der Gemeinde vermisst werden, aber wir wissen, dass sie an einen besseren Ort ging, somit wollen wir nicht trauern wie die, die keine Hoffnung haben.

Möge der Herr die trauernde Familie segnen und trösten.

H. Elke



Die beste Empfehlung

Fortsetzung

„Ich möchte wissen“, begann er, „wo der alte Mann jetzt steckt. Ob er schon ausfindig gemacht hat, wo Eckstadt ist? Was meinst du? War es nicht spaßig, wie verwirrt er umherglotzte, als ich ihn aufrüttelte? Ach, dies Bild, als er zur Tür trippelte und hinauskletterte! Ich habe noch nie etwas so Komisches gesehen.“

Der Herr blickte wieder auf und schaute Gregorius unwillig an. Schon wollte er ihm einen ernsten Verweis

geben, aber er sagte doch nichts. Ein besonderer Grund mochte ihn abhalten. –

Herr Röber hatte sich auf dem Bahnsteig inzwischen an einen Postschaffner, der dort beschäftigt war, gewandt mit der Frage: „Können Sie mir sagen, wo die Sophienstraße ist, in der sich das Bankgeschäft des Herrn Stein befindet?“

„Eine Straße dieses Namens gibt's nicht in diesem Städtchen“, antwortete dieser.

„Was, ist das nicht Eckstadt?“ fragte Röber bestürzt.

„Nein, hier ist Zitterau.“

„Ach, dann bin ich auf einer falschen Station ausgestiegen! Was soll ich jetzt anfangen?“ klagte der alte Mann in tiefer Niedergeschlagenheit.

„Sie gehen am besten in einen Gasthof und fahren morgen mit dem Frühzug weiter“, sagte der Postschaffner freundlich.

Es blieb keine andere Wahl. Der alte Röber verbrachte eine ruhelose Nacht, und am anderen Morgen war er in aller Frühe schon wieder auf dem Bahnhof und wartete auf den Zug. Sein Gesicht war bleich, seine Augen blickten

müde und traurig. „Meine Reise hat schlimm angefangen“, sagte er bekümmert vor sich hin, „zuerst brach ein Rad am Omnibus, und ich verfehlte dadurch den Zug. Nun hieß man mich noch auf einer falschen Station aussteigen. Ich fürchte, dass meine Reise auch ein schlimmes Ende nehmen wird.“

Unter den Reisenden, die auf den Zug warteten, befand sich ein treuherzig aussender, freundlich blickender junger Mann, der mit seiner in Schwarz gekleideten Mutter auf dem Bahnsteig auf und ab ging. Als diese Herr Röber bemerkte, sagte sie zu ihrem Sohn: „Otto, sieh den bleichen, traurigen, alten Mann. Vielleicht kannst du ihm etwas behilflich sein.“

Da ertönte ein lauter Pfiff. Der Zug kam an. Otto verabschiedete sich herzlich von seiner Mutter und ging auf Herrn Röber zu. „Gestatten Sie, dass ich Ihnen behilflich bin?“ fragte er höflich. Dann fasste er ihn am Arm, half ihm in den Wagen und suchte ihm einen Platz.

Herr Röber dankte erfreut und fügte hinzu: „Ich bin alt und im Reisen unerfahren. Ein wenig Hilfe kann ich gut gebrauchen. Wohin fahren Sie, wenn ich fragen darf?“

„Nach Eckstadt“, erwiderte Otto. „Ich las gestern in der Zeitung eine Anzeige, dass eine dortige Firma einen jungen Mann sucht. Ich will mich vorstellen und mich um die Stelle bewerben. Mein Name ist Otto Weber.“

„Da wünsche ich Ihnen guten Erfolg, denn ich glaube, Sie sind ein guter Mensch. Ich fahre auch nach Eckstadt und will das Bankhaus Stein aufsuchen. Auf meiner Reise habe ich schon zweimal Unglück gehabt. Ich bin besorgt, was das nächste sein wird.“

„Ich bin in Eckstadt bekannt und werde Sie gern zu dem gewünschten Geschäft führen“, erbot sich Otto Weber sofort freundlich und hilfsbereit.

Nach einer halben Stunde kamen sie in Eckstadt an. Otto half Herrn Röber aus dem Zug und führte ihn zum Bankgeschäft des Herrn Stein. Der alte Röber dankte herzlich und fragte dann: „Können Sie mir vielleicht auch sagen, wo das Geschäft des Herrn Ludwig Kronberg ist?“

„Ach, das ist ja die Firma, zu der ich gehen möchte“, sagte Otto erstaunt. „Sie befindet sich drei Straßen weiter im Haus links um die Ecke.“

Röbers Züge hellten sich auf. Er drückte warm dem jungen Mann die Hand. „Herr Kronberg kennt mich“, sagte er zum Abschied. „Ich will ihn auch noch besuchen. Ich bin Ihnen für Ihre Freundlichkeit sehr dankbar und wünschte, ich könnte etwas für Sie tun. Ich hoffe, dass der Herr Kronberg Ihnen die Stellung gibt, denn Sie sind es wert. Wenn Sie vor mir zu ihm kommen, so sagen Sie ihm, dass der alte Johann Röber Ihr Freund sei. Auf Wiedersehen!“ –

Eine Viertelstunde später befand sich Otto in dem Geschäftszimmer des Herrn Kronberg. Albert Gregorius war kurz vor ihm angekommen. Der Kaufmann war soeben sehr beschäftigt und bat die jungen Leute, einen Augenblick Platz zu nehmen und zu warten, bis er fertig sei. Ehe er sich jedoch an sie wandte, hörte man langsame, schwache Schritte, und ein alter Mann erschien in der Tür des Privatkontors. „Ludwig, erinnern Sie sich meiner noch?“ fragte er und ging auf den emsig Schreibenden zu. Der Kaufmann blickte verwundert auf. Der Klang der Stimme schien ihm bekannt zu sein. Dann sprang er vom Stuhl und drückte dem Alten tief gerührt und freudig die Hände.

„Vater Röber, willkommen, tausendmal willkommen!“ rief er aus. Dabei rückte er seinem Gast einen Stuhl zurecht, auf den er vorher sein Kissen gelegt hatte, und setzte sich zu ihm. Er unterhielt sich so zärtlich mit ihm wie ein liebevoller Sohn mit seinem Vater. Der kluge Kaufmann hörte bald heraus, dass die Verhältnisse des guten, alten Mannes sich geändert hatten, und durch feines Empfinden und verstehendes Mitgefühl erleichterte er es ihm, sich frei und offen auszusprechen.

„Ja, Ludwig, ich befinde mich in Not. Stein hat seine Hypothek auf meinem Haus jetzt kurzfristig gekündigt. Da ich sie ihm nicht auszahlen kann, droht er, mir das Haus wegnehmen zu lassen“, sagte Röber mit zitternder Stimme. „Ich war eben in seinem Geschäft, traf ihn aber nicht an, und nun dachte ich, Sie können mir vielleicht raten, was ich tun soll.“

„Mein Lieber“, antwortete der Kaufmann, seine Hand auf die Schulter des alten Mannes legend, „als ich vor fast dreißig Jahren frierend, hungrig und von allen Menschen verlassen an Ihrer Tür bettelte, nahmen Sie sich meiner an. Sie und Ihre liebe Frau sorgten für mich wie liebende Eltern, ernährten und kleideten mich, und als Sie dann Arbeit für mich gefunden hatten, steckten Sie mir noch Geld zu, damit ich nicht ganz mittellos dastand. Viel, wenn nicht alles, was ich geworden bin, verdanke ich Ihrer Teilnahme und Hilfe, mein lieber alter Freund. Jetzt bin ich vermögend, und Sie müssen mich meine Schuld abtragen lassen. Sie sollen unbedingt Ihr Heim schuldenfrei haben.“

Über die Wangen des alten Mannes flossen Tränen, und bebend sagte er: „Da habe ich Martha doch recht getröstet. Ich wusste, wenn wir unser Geld und Gut dem lieben Herrgott leihen, dann hilft er uns auch in der Not aus, wenn sie am größten ist.“

Man wird sich die unterschiedlichen Gefühle der beiden Jünglinge vorstellen können, die Zeugen dieser Szene waren. Das übliche spöttische Lächeln im Gesicht des jungen Gregorius machte einem Ausdruck des Schreckens Platz, als der alte Mann eintrat und von dem Kaufmann so herzlich

begrüßt wurde. Doch bald hatte er seine Sicherheit wiedergefunden. Er hielt es für unmöglich, dass Herr Röber ihn bei Tageslicht wiedererkennen würde, und machte ein ganz dreistes Gesicht.

Die beiden Männer setzten noch eine Weile ihre Unterhaltung fort. Herr Kronberg plauderte von fröhlichen Erinnerungen an „Tante Martha“ und der schönen Zeit in Röbers Hause. Er meinte, dass eine Reise von 160 Kilometern für einen alten, schwachen Mann gewiss sehr beschwerlich sei. „Nun, Sie hatten doch hoffentlich eine gute Reise?“ fragte er.

„Das kann ich nicht gerade sagen“, war Herrn Röbers Antwort, und sein Gesicht verdüsterte sich dabei etwas. „Zuerst brach ein Rad am Omnibus, und das hielt mich auf, sodass ich den Morgenzug versäumte. Dann schlief ich im Zug ein, und ein junger Mann spielte mir einen üblen Streich. Er weckte mich auf einer falschen Station und hieß mich aussteigen. So war ich genötigt, über Nacht in Zitterau zu bleiben. Wenn ich die Wahrheit sagen soll, so muss ich eingestehen, dass ich viel Plage auf der Reise hierher hatte. Aber nun ist alles gut, Gott sei Dank!“ schloss er freudig lächelnd.

„Vater Röber, sobald ich diese jungen Leute entlassen habe, machen Sie mir die Freude, mit mir nach Hause zu kommen. Dort können Sie sich ausruhen“, bat Kronberg freundlich seinen alten Wohltäter. Dann wandte er sich an Albert Gregorius und Otto Weber: „Sie sind gewiss wegen der ausgeschriebenen Stellung hier?“

„Ja!“ antworten beide gleichzeitig. Der Kaufmann wandte sich an Gregorius: „Sie kamen zuerst, wenn ich mich recht erinnere. Ihr Name, bitte?“

„Albert Gregorius“, antwortete dieser ohne eine Spur von Verlegenheit. „Ich denke, dass ich Ihnen dienen kann. Ich habe erstklassige Zeugnisse über Kenntnisse, Fähigkeiten und Charakter von namhaften Firmen. Wenn ich bitten darf?“ Damit reichte er Herrn Kronberg seine Empfehlungen hin.

„Es ist nicht nötig, dass ich diese ansehe“, sagte der Kaufmann kühl und wies sie zurück. „Ich hatte nämlich Gelegenheit, Sie zu beobachten, und kenne Ihren Charakter gut genug.“ Gregorius wurde blass.

Der Kaufmann wandte sich jetzt an Otto Weber und richtete einige Worte an ihn.

„Ich würde mich freuen, wenn ich die Stellung erhalten würde“, sagte dieser bescheiden. „Ich habe meinen Vater verloren und kann deshalb die Schule nicht weiter besuchen. Ich muss mich jetzt allein unterhalten und auch die Mutter noch versorgen helfen. So kommt's, dass ich keine Zeugnisse besitze.“

„Doch, Sie haben welche“, sprach hier der alte Röber dazwischen, der nur auf eine Gelegenheit gewartet hatte, für den jungen Mann einzutreten. Dann erzählte er dem Kaufmann, wie freundlich und hilfreich Otto Weber zu ihm gewesen sei im Gegensatz zu der unverschämten Charakterlosigkeit jenes

jungen Mannes, der sich nicht gescheut hatte, einen alten, hilflosen Mann in ungezogener Weise zum besten zu halten.

Als er geendet hatte, wandte sich der Kaufmann mit strenger Miene an Gregorius:

„Mein Herr, gestern abend saß ich in der Bahn neben Ihnen. Ich hörte Sie darüber triumphieren und sich lustig machen, einen alten Mann angeführt zu haben. Herr Röber, ist dies der junge Mann, der Ihre Unkenntnis ausnutzte, der Sie belogen hat und auf einer falschen Station ausstieg hieß?“

Herr Röber trat näher und betrachtete Gregorius aufmerksam. „Wirklich, jetzt erkenne ich ihn, er ist es, ja, er ist es!“

Bei diesen Worten verlor Gregorius doch seine erzwungene Sicherheit. Das Blut stieg ihm zu Kopf. Er stammelte einige Entschuldigungen, die ihm aber noch in der Kehle stecken blieben, und er war froh, sich sogleich verabschieden zu können und glimpflich davongekommen zu sein.

„Herr Weber“, sagte der Kaufmann freundlich, „mit Freuden stelle ich Sie in meinem Geschäft an.“

Herr Kronberg überwies noch am gleichen Tag dem Bankgeschäft Stein das Geld für die Hypothek, die Herr Röber schuldete. Damit war dem guten, alten Mann eine schwere Last vom Herzen genommen. Er blieb einige Tage in der Familie des Kaufmanns, wo er mit der größten Achtung und Zuvorkommenheit behandelt wurde. Als er wieder abreiste, erhielt er viel warme Kleidung und Geschenke mit. Für sein ganzes weiteres Leben war das alte, ehrwürdige Paar aller Sorge enthoben. –

Albert Gregorius erhielt bald nach seiner missglückten Bewerbung eine gute Stellung in Würzburg. Aber seine Unfreundlichkeit und seine Rücksichtslosigkeit andern gegenüber machten ihn bei seinem Chef sowie bei seinen Kollegen unbeliebt. Er hielt es bald für besser, sich einen andern Platz zu suchen. Seit dieser Zeit hat er schon oftmals gewechselt. Jahre sind vergangen, aber er hat im Leben nicht viel erreicht – eine Folge seiner Herzlosigkeit, Roheit, Ränkesucht und Schadenfreude.

Otto Weber aber wurde ein erfolgreicher Kaufmann und schließlich Teilhaber der Firma Kronberg. Er galt in weiten Kreisen als ehrenwerter und tüchtiger Geschäftsmann von edlem Charakter und war allgemein hoch geachtet. Schluss.

Herzliche Einladung

Von Freitag, den 14. April

bis Montag, den 17. April 2006

findet im Kulturhaus Tröglitz, bei Zeitz
die **OSTERKONFERENZ** statt.

Anmeldungen bitte an Bruder Kürbis

Tel.: 05531-700350

Bitte betet für den Segen Gottes in diesen Tagen.